

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummern kosten 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltenen Zeilen oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Spresstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradlegasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Nr. 30.

Danzig, den 10. April 1912.

3. Jahrgang.

Der 1. Mai naht!

Proletariat, rüftet zur Feier! Die würdigste Form des Festes ist die Arbeitsruhe. Benossen und Kollegen geht an die Organisation der Maifeier unverzüglich heran! Das Maifest dieses Jahres muß zur wichtigen Antwort auf die Kriegshege der Prozentpatrioten werden!

Zum ewigen Frieden.

Die wirtschaftliche Entwicklung arbeitet für den Sozialismus. Das ist eine Wahrheit, deren Erkenntnis sich bei ruhiger Ueberlegung selbst unsere Gegner oft nicht erwehren können. Denn es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß die großen, die allergrößten Kapitalisten bewußt darauf ausgehen, immer riesenhaftere Betriebe unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und in immer größerem Maßstabe einheitlich zu betreiben. Das heißt, die Planmäßigkeit der Produktion immer weiter ausdehnen, und das ist die Vorbedingung des Sozialismus. Nicht minder jedoch arbeitet die wirtschaftliche Entwicklung für die Verbrüderung der Völker und damit für die Beseitigung des Krieges. Auch das kann der aufmerksame Beobachter schon heute ganz deutlich sehen, wenn er nur will.

Ist da neulich ein kurioses Büchlein erschienen, schwarz-weiß rot im Deckel und mit der flammenden Aufschrift: „Das Vaterland in Gefahr!“ Aber trotz der kindlichen Aufmachung enthält es mancherlei Nachdenkliches, wenn auch in ganz anderem Sinne als der Verfasser meint. Der nämlich wendet sich mit großem Ungestüm gegen die Absicht, die deutschen Eisenbahnen zu elektrifizieren. Das würde nicht nur riesige Aufwendungen für die erste Einrichtung verschlingen; es würde nicht nur der Betrieb sehr viel unrentabler sein als mit Dampf, und deshalb erhöhte Fahrgehalte erfordern; sondern es würden die elektrischen Bahnen auch sehr viel leichter einer Störung unterliegen und zum gänzlichen Stillstand kommen. Und hierin eben sieht er die Gefahr fürs Vaterland. Nach seiner Meinung geht das Streben nach Elektrifizierung der Bahnen nur von den großen Finanzmächten der Elektrizitätsindustrie aus, die neue Aufträge brauchen und deshalb die Regierung wie die große Presse in ihrem Sinne beeinflussen haben.

Ob das stimmt oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Denn trotz aller patriotischen Beklemmungen wird die Elektrizität ihren siegreichen Einzug in den Bahnbetrieb doch halten. Dafür sorgt das unabwiesbare Bedürfnis. Soeben hat die preussische Regierung eine Denkschrift über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn herausgegeben, die mit einem Kostenaufwand von etwa 125 Millionen Mark in den nächsten 4 bis 5 Jahren durchgeführt werden soll. Bekanntlich ist die Berliner Stadtbahn militärisch von der allergrößten Bedeutung, weil sie die ununterbrochene Verbindung von der russischen bis zur französischen Grenze herstellt. Ohne uns nun in eine Erörterung der sachlichen Gründe für und wider ihre Elektrifizierung einzulassen, scheint uns doch durch die amtliche Denkschrift das unabwiesbare Bedürfnis nachgewiesen zu sein. Es können beim Dampfbetrieb in jeder Richtung im äußersten Falle kündigt 24 Züge mit zusammen 11 712 Sitzplätzen befördert werden. Bei dem stets wachsenden Verkehr werden aber schon im Jahre 1916 je 30 Züge mit zusammen 18300 Sitzplätzen erforderlich sein, und das Bedürfnis wird noch weiter wachsen bis auf je 40 Züge mit 24 400 Sitzplätzen. Eine noch höhere Leistung sieht die Denkschrift als unmöglich an. Wenn die Dinge so liegen, so muß die Verwaltung dafür sorgen, daß wenigstens diese Höchstleistung mit der Zeit erreicht wird. Das kann sie aber nicht mit Dampf, sondern nur mit elektrischem Betrieb, weil hierbei viel weniger Zeit beim Anhalten und Abfahren der Züge verloren geht.

Dies alles sagt die Denkschrift — wohlverstanden — nur für die Berliner Stadtbahn. Es liegt aber auf der Hand, daß es mit der Zeit auch für alle anderen großen Bahnen zutreffen wird. Man denke z. B. an das Industriegebiet von Dortmund bis Köln und darüber hinaus, wo der Verkehr schon heute kaum geringer ist als auf der Berliner Stadtbahn; man denke an Hamburg mit seinen Vororten (die den elektrischen Betrieb zum Teil schon haben), man denke an Oberschlesien.

Ist somit der Nachweis erbracht, daß das wirtschaftliche Bedürfnis nach und nach für die Elektrifizierung aller wichtigen Bahnen Deutschlands sorgen wird, so verlieren darum die Bedenken, die der Verfasser des kuriosen Büchleins vorbringt, doch nichts an ihrem Gewicht. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß alsdann das Deutsche Reich seinen „äußeren und inneren Feinden wehrlos ausgeliefert sein werde. Der elektrische Betrieb erfordert bekanntlich einige wenige große Kraftzentralen. Tritt in einer solchen Zentrale eine Störung ein, so liegt der Verkehr auf der ganzen von ihr versorgten Strecke still. Nun

weist der Verfasser darauf hin, daß es eine Kleinigkeit sei, mit Hilfe einer Dynamitpatrone eine elektrische Zentralfstation zu vernichten, oder durch eine einfache Manipulation eines verräterischen Elektrotechnikers sämtliche Anker der Dynamomaschinen durchbrennen zu lassen. „Nun stelle man sich vor, der größte Teil unserer Eisenbahnen wäre elektrifiziert und 100 große Kraftzentralen lieferten den Strom im ganzen Reiche. Wenn jetzt diese, ihrer Lage nach jedermann, insbesondere aber dem französischen Generalstabe genau bekannten Kraftwerke durch Sprenggeschosse von Flugapparaten herab zerstört werden, sind sämtliche Eisenbahnen des Reichs außer Betrieb gesetzt.“ Damit wäre aber die Mobilmachung des Heeres unmöglich gemacht worden. Sollte die Sache mit Flugapparaten zu schwierig sein, so läßt sie sich auch durch Bestechung erreichen. — Weiter ergeht sich der Verfasser dann in erschrecklichen Phantasien, wie schlimm es wäre, wenn bei einem allgemeinen Streit die „Revolutionäre“ auch nur die Berliner Stadtbahn außer Betrieb setzen und sich durch einen „geschickt organisierten Putz“, sei es auch nur auf ein paar Stunden, zu Herren der Reichshauptstadt machen könnten.

Diese letzten Kindereien bei Seite, so läßt sich nicht verkennen, daß der Verfasser in der Hauptsache Recht hat. Nur eins hat er vergessen: Daß es nämlich auf der anderen Seite, in Frankreich drüben, ebenso liegt die Sache! Auch Frankreich, auch England werden bei fortschreitender Entwicklung aus denselben Gründen wie Deutschland zum elektrischen Betrieb übergehen müssen. Und dann werden sie an diesem Punkte genau so schwach und verwundbar sein wie wir. Und was wird die Folge sein? Daß alle drei Reiche sich verdammt hüten werden, einen Krieg oder auch nur eine kriegsgefährliche Situation herbeizuführen! Schon heute sind die wirtschaftlichen Verbindungen der Länder untereinander so innig und so kompliziert, sind die Werke, die der Krieg vernichten würde, so ungeheuer groß, daß jeder denkende Staatsmann dem Kriege so weit wie möglich aus dem Wege geht. Schreitet aber die Entwicklung in derselben Weise weiter, dann kann die Zeit gar nicht mehr so fern sein, wo auch die dummen und brutalen Staatsmänner keinen Krieg mehr anfangen können, weil ihnen die sachliche Möglichkeit dazu fehlt.

So haben wir die Gewißheit, daß die wirtschaftliche Entwicklung selbst die Ideale des Sozialismus eines nach dem andern mit der Zeit verwirklichen wird.

Politische Übersicht. Wie Kapital entsteht.

Zu den profitabelsten Unternehmungen der schweren Eisenindustrie gehört unstreitig die Hütte bei Peine in der Provinz Hannover. Das Werk wurde in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet; es hatte anfangs mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Indessen, seit den siebziger Jahren wurde die Lage des Werkes besser und in den letzten 25-30 Jahren hat es seinen Aktionären geradezu sabelhafte Gewinne verschafft. Die alljährlich zur Verteilung gelangenden Dividendennummern schwanken zwischen 20-70 Prozent, und von 1888 bis 1910 einschließlich hat das Werk insgesamt nicht weniger als 988 Prozent Dividende zur Verteilung gebracht, also in den 25 Jahren jährlich **etwa 40 Prozent**. Dementsprechend notierten denn auch die Aktien der Hütte an der Börse in Hannover so hoch, wie kaum ein anderes deutsches Industriepapier; in den letzten zwanzig Jahren zwischen 600 und 1100 Prozent.

Fast noch ergiebiger als die Dividenden waren für die glücklichen Aktionäre der Hütte die im Laufe der Zeit vorgenommenen Kapitalerhöhungen. In der Öffentlichkeit hieß es zwar immer, daß der Ausbau der Werke diese Erhöhungen notwendig mache. In Wirklichkeit jedoch dienten die Kapitalerhöhungen dazu, um die Reinüberschüsse nicht allzu hoch im Verhältnis zum Aktienkapital anzuheben zu lassen und die Dividenden künstlich auf ein „mittleres“ Maß von 40 bis 50 Prozent zu halten.

Eine Kapitalerhöhung dieser Art ist wiederum in der Generalversammlung der Hütte am 27. März d. Js. vorgenommen worden. Diesmal ist das Aktienkapital um rund 5 Millionen Mark auf 15 Millionen Mark erhöht worden. Die Einzahlung des neuen Kapitals soll in zwei gleichen Raten Mitte 1912 und Mitte 1913 erfolgen. Das Bemerkenswerte an diesem Beschluß aber ist, daß die Aktionäre der Hütte die neuen Aktien zum **Neuwert** erhalten wie in früheren Jahren, und zwar auf je zwei alte Aktien eine neue. Das bedeutet nichts anderes, als daß den Aktionären eine Riesensumme mühelos in die Tasche gespielt wird. Man berechne selbst: Die Aktien der Hütte werden an der

Hannoverschen Börse augenblicklich mit 725 Prozent notiert; als vor einigen Wochen der Beschluß des Aufsichtsrates auf Erhöhung des Kapitals bekannt wurde, stiegen die Notierungen auf über 800 Prozent. Nimmt man nun eine mittlere Notierung von 750 Prozent an, dann ergibt sich, daß mit dieser jüngsten Kapitalerhöhung die alten Aktionäre nicht mehr und nicht weniger als **325 000 000 Mark** geschenkt erhalten. Würden wirklich 5 Millionen Mark zu Neuanlagen benötigt, dann bräuhete das Werk nur für 675 000 Mark neue Aktien an der Börse in den Handel bringen. Die Ausgabe von 5 Millionen Mark neue Aktien hat aber die Wirkung eines Millionenengeschenktes an die Aktionäre in der oben angegebenen Höhe mit dem weiteren Erfolg, daß die „Begehrtheit“ der Arbeiter nicht durch allzu hohe Dividenden noch mehr gereizt wird.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß die Hütte ihre Aktionäre durch ein derartiges Millionenengeschenk erfreut. Im Jahre 1897 wurden für 2 214 000 Mark und 1907 für 3 321 000 Mark neue Aktien ebenfalls zum Nennwert an die alten Aktionäre verteilt und diesen damit über 20 000 000 Mark geschenkt.

Daß die Neuanlagen sich übrigens aus den laufenden Ueberschüssen bezahlt machen, beweist die Tatsache, daß in den fünf Jahren von 1906 bis 1910 rund 16 659 000 Mark für den Ausbau der Werke aufgewendet wurden, und das Hüttenwerk dennoch in diesen Jahren durchschnittlich 40 Prozent Dividende zahlte.

Trotz dieser enormen Ueberschüsse sind die an die Arbeiter des Werkes gezahlten Löhne außerordentlich niedrig; Aufbesserungen werden nicht gewährt, im Gegenteil, die Arbeiter haben ständig über Abzüge zu klagen. In der jüngsten Zeit ist sogar die Tatsache zu verzeichnen, daß einzelne Abteilungen des Werkes unter Arbeitermangel leiden, weil für die gezahlten niedrigen Löhne keine Arbeiter zu haben sind.

Diese Verhältnisse sind um so empörender, als vor der Reichstagswahl den Arbeitern die schönsten Versprechungen von dem nationalliberalen Kandidaten der Hütte gemacht wurden. Dieser Kandidat war nämlich kein anderer als der Reichsanwalt Meyer aus Hannover, der Syndikus und Mitbesitzer des Unternehmens, der dann auch schließlich zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde.

An diesem Beispiel zeigt sich wieder einmal treffend, wie die großen Vermögen der Kapitalmagnaten entstehen. Wenn auch die günstigen Fabrikationsbedingungen der Hütte von vornherein einen erheblichen Gewinn sichern, so sind es doch in der Hauptsache die etwa 5000 Lohnsklaven, die diese märchenhaften Gewinne erarbeiten.

Deutschland.

Vom Elend der Zwangserziehung. Grauenhafte und scheußliche Zustände in der elfsässigen Besserungsanstalt Hagenau kamen anlässlich der Eratsberatung im elfsäthringischen Landtage zur Sprache. Die Erziehung der Knaben dieser Anstalt geschieht ganz im Rahmen des Gefängnis- und Zuchtbausystems. Nicht nur, daß menschenwürdige Strafzellen ohne Licht und Luft, ohne Pfeifen und Matratzen sich dort befinden, sodas schon Zöglinge, die in diesen Zellen interniert waren, am Boden liegend aufgefunden wurden, wie sie die durch die Türrißen einströmende Luft aufsaugten, gibt es dort auch der strengen Arreststrafe noch bis zu dreimonatlicher Einzelhaft, Stockprügel bis zu 50. Aus der Statistik der Strafen, die man sehr vorsichtig aufnehmen muß, ist zu ersehen, daß z. B. von 273 Zöglingen 138 Bestrafungen erhielten, von denen 134 auf Dunkelarrest lauteten. 117 mal erfolgte Prügelstrafe. Trotzdem nach der Statistik seit November 1911 in dieser Knabenerziehungsanstalt nicht mehr geprügelt wird, hat an demselben Tage, an dem die Landtagsuntersuchungskommission die Anstalt besichtigte, der Direktor höchst eigenhändig einem Jungen 15 Stockhiebe appliziert. Ein Junge, der an Weisheit krank und außerdem Schlafwandler ist, wurde, weil er in diesem krankhaften Zustande nachts einmal an der Säule hochgeklert ist, mit dem ihm ein Hieb auf den Balken aufhing, ebenfalls geprügelt. Mit Prügelstrafe wurde ebenfalls eine Nachtwandlerin bestraft. Es kam im Landtage zur Sprache, daß der Direktor beim Prügeln die Jungen von Wärtern halten, ihnen das Hemd hochheben oder die Hosen straff ziehen ließ, und dann die Exekution der Strafe selbst ausübte.

Im Hause und in der Küche sieht es nicht viel besser aus. Statt Milch gab's einmal abgerahmte oder gar keine, und als der Fortschet eines schönen Tages unerwartet eintraf, da stand wohl Fleisch auf dem Küchentisch — aber in den Töpfen war keins.

Von einem Abgeordneten des Landtags wurde mitgeteilt, daß ihm von eingeweihten Kreisen versichert wurde, der Direktor sei geradezu ein Tyrann, und seine Erziehungsmethoden seien es, die die Schuld daran tragen, daß die Jungen noch verstockter und renitentere werden. Ein anderer Abgeordneter erklärte, daß er sich, als die Untersuchungskommission die Anstalt verließ, die größten Gewissensbisse über die rohe Behandlung der Zöglinge gemacht habe. Und von Regierungssseite mußte selbst zugegeben werden, daß Verfehlungen vorgekommen sind, die der Regierung eine scharfe Kontrolle zur Pflicht machen.

Die einzige durchgreifende Reform, die eine Besserung zur Folge haben würde, wäre die Kostrennung der Besserungsanstalt vom Gefängnisset und Unterstellung unter den Unterrichtset, ferner eine Kontrollkommission aus Parlamentariern und Abschaffung der Prügelstrafen, Dunkelarrest und Einzelhaft.

kommen auf die eine oder andere Weise: der eine ringt sich durch als „selbständiger Kaufmann“, der andere findet sein Fortkommen auf bequemere Weise!

Nahrungsmittelverfälschungen kommen vor trotz aller Konsumvereine, deshalb braucht der Artikelschreiber nicht bis in die fernsten Fernen zu schweifen; aber es dürfen solche Vergehen nicht auf das Konto des Kleinhandels gesetzt werden, um den Glauben an dessen Rechtfchaffenheit zu erschüttern.

Jeder Kleinhändler ist im Interesse seines Bestehens bestrebt, nur gute, preiswerte Ware zu verkaufen und jede Arbeiterfrau besitzt ein anerkennenswertes Verständnis bei ihren Einkäufen für eine reelle preiswerte und vollwertige Ware und ist meistens auch intelligent genug in der Wahl ihrer Einkaufsquelle. Ebenjowenig lassen sich wohl die wenigsten Kleinhändler als willenloses Werkzeug in der Hand des Großhändlers und Hausbesitzers gebrauchen.

Bislang fand der Arbeiter bei dem Kleinhandel noch stets einen kräftigen und treuen Rückhalt bei seinen Lohnkämpfen und bei sonstiger Arbeitslosigkeit durch Gewährung eines ausgedehnten Kredites, und manche Lohnkämpfe wären gescheitert ohne das feste Zusammengehen des Kleinhandels mit der Arbeiterschaft, und so lange nicht die Erwerbsverhältnisse der unteren und mittleren Volksschichten den allgemein gewünschten Bareinkauf ermöglichen, so lange wird der Kleinhandel sein Dasein fristen und zu bedauern ist nur, daß so manche „Arbeiterfrauen“ für diese Klasse von Mitstreitern kein Verständnis haben und ihre Einkäufe gern dort bewirken, wo sie zwar feiner, aber keineswegs reeller oder billiger bedient werden.

Julius Schnell, Meiereibesitzer.
Nachschrift der Redaktion: Die Zuschrift widerlegt nichts von dem, was wir sagten. Wir zeichneten die ersten Aufgaben eines Konsumvereins. Das geht aus der Ueberschrift Was der Konsumverein zunächst soll und den Ausführungen des ersten Abschnittes deutlich genug hervor. Den einzelnen Kleinhändler auch nur mit einem Wort für die Mißstände im Detailverkauf verantwortlich zu machen, ist uns nicht mit einem Worte eingefallen. Aber um diese Mißstände zu leugnen, muß man eben — Kleinhändler sein. Der Kleinhändler kann keine gute und billige Ware liefern. Den guten Willen dazu gestehen wir ihm gerne zu. Weil aber der Kleinhändler nicht aus erster Hand einkaufen kann und weil hierzu noch die Wirkungen der Konkurrenz kommen, die in diesem Falle preiswertere Ware greifen, weil diese die billigste ist. Selbstverständlich bekommt der Kunde gelegentlich auch mal bei ihm gute Ware. Aber die Tendenz des Kleinhandels wirkt in der von uns geschilderten Weise.

Man sehe sich doch einmal die Feststellungen der amtlichen statistischen Korrespondenz über die bedenkliche Zunahme der Lebensmittelgeschäfte im Laufe der letzten Jahrzehnte an. Nach der gewerblichen Betriebszählung gab es 1882 im Deutschen Reich 153819, nach der von 1895: 205863 und nach der von 1907: 537598 Handelsgeschäfte, die sich mit dem Betriebe von Nahrungs- und Genussmitteln beschäftigten. In diesen Ziffern waren die sog. Teilbetriebe, deren Inhaber sich noch einer anderen Geschäftstätigkeit betätigen, mit einbegriffen. Nicht darin enthalten war aber die gleichfalls ständig anwachsende Zahl von offenen Verkaufsstellen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, also die Ladengeschäfte der Bäckereien, Fleischerereien, Kaffeebrennereien, Schokoladenfabriken usw. Trotz dieser Abstrich betrug die Vermehrung der Lebensmittelgeschäfte im Deutschen Reich in diesen 25 Jahren 119 Prozent, während sich die Bevölkerung im gleichen Zeitraum nur um 37 Prozent, also noch nicht um den dritten Teil vermehrte. Entfiel im Jahre 1882 ein Nahrungs- und Genussmittelgeschäft erst auf 294 Personen, so 1895 bereits 251 und 1907 schon auf 183 Einwohner.

Die Folgen einer derartigen Ueberfüllung des Lebensmittelhandels liegen auf der Hand. Der einzelne Kaufmann muß aus seinem immer kleiner werdenden Umsatz trotzdem die notwendigen Geschäftskosten und seinen Lebensunterhalt herauswirtschaften. Er kann dies nur durch Herabdrücken der Güte der Waren oder durch weiteres Hinausschieben der Preise. Der unorganisierte Konsument aber ist wehrlos diesen ihn benachteiligenden Zuständen ausgeliefert. Erst der Beitritt zu einem Konsumverein, dessen ganzes Wirken auf eine rationelle Bestimmung des Warenvermittlungsgeschäftes gerichtet ist, kann ihn aus dieser Kalamität befreien.

Nun die Verfälschung der Lebensmittel und Genussmittel, die wir aus den „fernsten Fernen“ herbeigeht haben sollen. Es kam uns darauf an, zu zeigen, was alles dem Konsumenten für sein Geld geboten wird. Will im Ernst ein vorurteilsfreier Betrachter der Dinge bestreiten, daß es in Deutschland in dieser Beziehung besser sei, als in Dänemark und Schweden, in Großbritannien und den Vereinigten Staaten? Gerade jetzt, wo in Berlin der Methylen-Blauholprozesse verhandelt wird? Zwei andere Beispiele von Lebensmittelverfälschung in Deutschland, die die Chronik der letzten Tage registriert. In Metz hatte sich kürzlich der Händler Berisch vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte von der Deutschen Kaffeeimportgesellschaft Schwab & Komp. in Köln eine Kaffeemischung bezogen, die als sogenannte Volks-Melange in den Handel gebracht wurde und zu zwei Dritteln aus Lupinen bestand, die durch das Brennen eine den Kaffeebohnen täuschende Ähnlichkeit erlangt hatten. Berisch hatte Käufern gegenüber angegeben, daß es sich um reinen Kaffee handle. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 100 Mark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Strafkammer in Rempen verurteilte den Schlächtermeister Hübner aus Trauchgau zu einer Woche Gefängnis. J. hatte verdorbene Würste in den Handel gebracht.

Kaffeebohnen aus Lupinen! „Volksmelange!“ Und in erteilte Fernen sollen wir geschweift haben, wo die Danziger Polizei im Jahre 1911 von 195 Milchproben 20 nicht einwandfrei fand, unter 122 Schokoladen- und Kakaoproben 71 mal die Ware beanstanden mußte? Wir bestreiten weder dem Einzelnen die persönliche Ehrenhaftigkeit, noch wollen wir einen einzelnen Detaillisten für solche Mißstände verantwortlich machen. Niemand kann sich seinem Willen entziehen. Aber offenkundige Dinge schafft man nicht aus der Welt, indem man sie leugnet.

Aus der Geschichte der Menschheit lautete das Thema, über welches Genosse Crispian in der Frauenerkennung am 4. April sprach. Der Vortragende betonte zunächst die Notwendigkeit für alle, die sich an den Kämpfen der Gegenwart beteiligen, über die Geschichte der Menschheit unterrichtet zu sein. Das Dunkel, das bis vor etwa einem halben Jahrhundert die Menschheitsgeschichte verschleierte, wich der wissenschaftlichen Forschung. Drei große Werke: Margens Kapital, Morgans Urgeellschaft und Darwins Entstehung der Arten, die ziemlich gleichzeitig erschienen, trugen besonders dazu bei. Im allgemeinen machte die gesamte Menschheit die gleiche Entwicklung durch. Besondere lokale Natur-, Boden- und andere Verhältnisse, bedingten naturgemäß verschiedene Abweichungen. Morgans war bahnbrechend. Er teilte die Geschichte der Menschheit in drei große Epochen ein: Wildheit, Barbarei und Zivil-

isation. Diese Einteilung kann als Leitfaden, als allgemeine Richtungslinie auch von der Sozialdemokratie anerkannt werden. Nach Morgan ist bei allen Völkern bis zur Mittelstufe der Barbarei eine gleichmäßige Entwicklung zu verzeichnen. Dann beharrten die Völker des Westens (Amerika) bis zu ihrer Neuentdeckung in der Barbarei. Die Völker des Ostens (Europa, Asien) stiegen dagegen höher und erreichten die Kulturstufe der Zivilisation. Diese raschere Entwicklung der östlichen Völker wurde mit veranlaßt durch ihre vorwiegende Fleisch- und Milchmahrung. Das Tempo der Menschheitsentwicklung ist immer rascheres geworden. Ihre Kenntnis beweist den nimmer rastenden Fortschritt und gibt uns die unerschütterliche Gewissheit, daß auch die kapitalistische Zeit eine vorübergehende Erscheinung ist, die von der sozialistischen Gesellschaft abgelöst werden wird.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde auf den am 12. Mai 1912 stattfindenden internationalen Frauentag hingewiesen. An diesem Tage werden die Frauen des Proletariats für das Frauenwahlrecht demonstrieren.

Ein Stückchen Mittelalter. Mit Riesenschritten eilt das Rad der kapitalistischen Entwicklung vorwärts und reißt in seinem Lauf all und morsch Gewordenes unbarmherzig nieder. Der Kapitalismus hat mit den alten Formen des Handwerks gründlich aufgeräumt. Das selbständige Handwerkertum, das früher das wirtschaftliche Gerüst bildete, auf dem sich die gesamte bürgerliche Kultur entwickelt hat, ist nahezu ausgerieben. Es wurde durch die Konkurrenz der Fabrik niedergelämpft und dann von der kapitalistischen Großindustrie beiseite geschoben und auf den Aussterbeort geleitet. Vorbei ist die „gute alte Zeit“. In gewaltigen Betrieben laufen hunderte von Maschinen, bewegt von der Dampfkraft oder der Elektrizität, und von tausenden fleißigen Arbeiterhänden. Ueberall stutet reges Leben, emsige Arbeit. Und doch hat sich in dieses Hasten und Treiben der neuen Zeit nach manchen Stücken Mittelalter herübergerettet. Ist auch die heutige Position des Kleinhandwerks eine völlig andere geworden, so finden sich doch immer noch genügend Reste der mittelalterlichen Produktion. Man sieht auch heute noch, im engen beschränkten Arbeitsraum den Handwerksmeister, die Hornbrille auf der Nase, allein oder mit mehreren Lehrlingen, im günstigsten Falle auch mit einem oder zwei Gefellen seine Tätigkeit ausüben. Er findet sich nicht zurecht in der neuen Zeit, blickt man mit verwunderten Augen um sich in das moderne Getriebe und träumt sich zurück in die Zeit, wo das Handwerk noch „goldnen Boden“ hatte. Unzufrieden mit dem Gang der Dinge und unfähig, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, findet er sich mit Gleichgesinnten zusammen, hält zäh am Althergebrachten, versucht die Entwicklung aufzuhalten und Kondredampf zu geben. Er wendet sich an den Staat und die Gesetzgebung und verlangt, daß diese ihm in seinem rückwärtlichen Streben helfe. Und sonderbarer Weise — oder auch nicht — findet er hier oft Gegenliebe. Wo fortschrittliche Elemente in der Gesetzgebung an irgend einer Stelle mit der reaktionären Borniertheit vergangener Jahrhunderte aufgeräumt hatten, da fanden sich immer wieder Leute, die versuchten, Ueberlebtes zu konservieren oder zu frischem Leben zu erwecken. Ein Blick auf die Innungs- und Zunftgesetzgebung bestätigt dies vollauf. Ganz im Geiste vergangener Jahrhunderte sind Bestimmungen geschaffen, die den alten „bewährten“ Innungen das Recht geben, für ihr Fach den Innungszwang zu dekretieren, d. h. wenn sie die Mehrheit der Meister hinter sich haben. Diese finden sie aber in den meisten Fällen. Und so kommt es, daß fortgesetzt neue Innungen entstehen, obwohl diese abgestorbenen Gebilde vergangener Jahrhunderte im heutigen Konkurrenzkampf niemandem helfen oder schaden können. Auch Danzig soll wieder eine neue Innung erhalten. Für das Glasergewerbe in den Kreisen Danzig-Stadt, Danzig-Höhe, Danzig-Niederung, Berent, Puhlig, Neustadt Westpr. und Karthaus ist die Errichtung einer Zwangsinnung, deren Sitz Danzig sein soll, beantragt. Eine in der Danziger Neuesten Nachrichten veröffentlichte Bekanntmachung fordert zur Abstimmung über ihre Einrichtung auf. Sicher wird die Mehrzahl der Meister sich für die Innung entscheiden. Die Verhältnisse bleiben wohl die alten. Aber es ist doch eine Gelegenheit mehr, mal am Bierisch auf Regierung und Juden zu schimpfen. Ein Stückchen Mittelalter.

Ebing.

Maß und Gewicht.

Ueber die Bedeutung der mit dem 1. April in Kraft getretenen neuen Maß- und Gewichtsordnung dürften nachstehende Ausführungen auch vielen unserer Leser willkommen sein.

Die Entwicklung von Handel und Verkehr und die Wandlungen auf sozialem Gebiet haben Veränderungen des aus dem Jahre 1868 stammenden Maß- und Gewichtswesens notwendig gemacht, die in dem Gesetz vom Jahre 1908 verwirklicht sind. Da diese Veränderungen teilweise von erheblicher Bedeutung für unser Wirtschaftsleben sind, lohnt es wohl, sich über die Einzelheiten klar zu werden. Das am 1. April in Kraft getretene Gesetz dehnt einmal den Bereich der Eichpflicht erheblich aus. So unterliegen Bierfässer von jetzt ab der Eichpflicht und ebenso alle Förderwagen und Fördergefäße im Bergwerksbetriebe, die zur Ermittlung des Arbeitslohnes dienen. Auch auf die Konsumvereine, Genossenschaftsmolkereien und andere Vereine, deren Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt, ist die Eichpflicht ausgedehnt. Auch der Großhandel muß sich in Zukunft geeicherter Maße und Gewichte bedienen, auch wenn er nicht in offenen Verkaufsstellen stattfindet. Entgegengekommen ist man dem Publikum durch Zulassung des Viertelpfundes und des Halbpfundes. Der Bundesrat hat die Vollmacht erhalten, weitere Gegenstände in die Eichpflicht einzubeziehen und Gegenstände, die nach der Fassung des Gesetzes eichpflichtig sein könnten, davon auszunehmen. Auch kann der Bundesrat für bestimmte Arten von Betrieben, insbesondere im Verkehr mit dem Ausland, die Anwendung von Meßgeräten zulassen, die nicht auf dem metrischen System beruhen. Von diesen Vollmachten hat der Bundesrat bereits Gebrauch gemacht. So sind die Wassermesser und die Maße der Feldmesser von der Eichpflicht befreit. Bei der Herstellung von Textilwaren und für den Verkehr mit dem Ausland, auch für einige andere Waren, ist die Benutzung fremder Maße und Gewichte zugelassen. Mit diesen Erleichterungen sind die Wünsche der betreffenden Handels- und Gewerbskreise erfüllt.

Die zweite große Neuerung bezieht sich darauf, daß mit wenigen Ausnahmen von jetzt ab alle eichpflichtigen Gegenstände der Nachprüfungspflicht unterliegen, d. h. sie müssen in bestimmten Fristen — von zwei Jahren, für einige Ausnahmen von drei Jahren — zur Nachprüfung vorgelegt werden. Bisher war die Sorge für die Richtigkeit seiner Meßgeräte jedem selbst überlassen; wer unrichtige Meßgeräte benutzte, verfiel einer Strafe. Dies hatte große Unzuträglichkeiten und Schädigungen im Geschäftsbetrieb zur Folge, da die Gewerbetreibenden vielfach nicht entscheiden konnten, ob ihr Meßgerät noch richtig war oder nicht. Durch die Neuordnung der obligatorischen Nachprüfung wird das Publikum vor Weiterungen geschützt, wenn die Gegenstände ordnungsmäßig dem Eichamt vorgelegt sind. Dabei ist die Organisation so getroffen, daß dem Publikum die Nachprüfung möglichst bequem gemacht wird. Die Eichmeister werden zum Zwecke der Nachprüfung

Bereitungen ihrer Bezirke vornehmen, für welche Tag und Ort amtlich bekannt gemacht werden. Gegenstände, die noch kein Jahreszeichen tragen, weil sie vor dem 1. April gelehrt sind, müssen im Jahre 1914 bezw. 1915 zur Nachprüfung vorgelegt werden.

Freudvoll und leidvoll... In höchster Verzückung berichtet die Strohzeitung in Nr. 80:

Elbing soll wieder Mittelfürst werden! Und zwar geht die Absicht, wie uns aus sonst zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, dahin, zwei Bataillone des 148. Infanterie-Regiments, das jetzt in Bromberg steht, mit dem Stab nach hier zu verlegen. Die beiden Bataillone sollen dann mit dem 152. Infanterie-Regiment in Marienburg zusammen zu einer Brigade vereinigt werden.

Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder, da wir wegen der Kürze der Zeit keine Informationen über ihre Richtigkeit einziehen konnten. Wir hoffen aber, daß sie sich bestätigen wird.

Die Kürze der Zeit erlaubte nicht einmal eine telephonische Anfrage auf dem Rathaus. Kleinlaut kam darum am anderen Tage der hinkende Bote nach: Bis auf weiteres ist es nichts mit der Garnison; die Stadtväter „hoffen“ indessen. In der Spieringstraße aber tröstet man sich mit dem Gedanken, daß Frizigkeit besser als Genauigkeit ist.

Der Krassohkanal soll verbreitert und vertieft werden, um nach Abschluß der Rogathkanalisation größeren Schiffen als bisher die Fahrt nach Elbing zu ermöglichen.

Danzig-Land.

Eine neue Wahlkreis-Konferenz für Danzig-Land fand am Charfreitag im Lokale zum fidelem Bauern in Ohra statt. Ueber die nach jeder Richtung hin befriedigend verlaufenen Verhandlungen, die sicher die Entwicklung unserer Partei um ein gutes Stück fördern werden, berichten wir in der nächsten Nummer in ausführlicher Weise.

Ueber die Religion.

Pfarrer Hantwich ist mit seinen endlosen Fabeleien über die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion endlich vorläufig fertig geworden. Wir wollen christlicher sein als dieser Pfarrer, und ihm verzeihen, daß er uns als Heuchler, Betrüger, Mordbrenner und blut- und plünderungslüsterne Verbrecher schildert. Hoffen wir, daß er vor seinem Gewissen und vor seinem Gott auch Vergebung findet.

Pfarrer Hantwichens Darlegungen bewegen sich im Kreise. Alle unsere streng wissenschaftlichen und unanfechtbaren Gründe dafür, daß die Sozialdemokratie als Partei jeder Religion neutral gegenübersteht, stören ihn weiter nicht. Immer wieder behandelt der Mann, der doch Theologie studiert hat, Religion und Kirche als Einheit. In Wirklichkeit sind Religion und Kirche grundverschiedene Dinge. Wir behaupten sogar, daß die Kirche der wahren Religion als unverföhnlicher Feind gegenübersteht. Die Sozialdemokratie verhält sich gegenüber der Religion neutral, nicht aus Laune oder agitatorischen Gründen. Sie tut es auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis. Jede Zeit hat ihre bestimmte Religion und Religion ist nichts anderes, als das geistige Abbild in den Köpfen der Menschen, daß sie sich nach ihrem wirklichen Leben gestalten. Wer die wirtschaftlichen Gesetze nicht kennt, die für die Arbeitsweise, für die Verteilung der Lebensgüter, für das ganze Zusammenleben der Menschen bestimmend sind, findet sich damit ab, alle Verantwortung einer übernatürlichen göttlichen Kraft zuzuschreiben. Die gewaltigen Probleme der menschlichen Entwicklung schrecken ihn und treiben ihn zur Verzweiflung, weil er sie nicht geistig zu erfassen und zu meistern vermag. Er flüchtet zu Gott und überläßt es anderen, ihren Mann in dem opferreichen Ringen der Menschen nach Fortschritt zu stellen.

Weil zurzeit noch große Massen, dank ihrer planmäßigen geistigen Verkrüppelung durch die herrschende kapitalistische Kirche, den Resultaten der gegenwärtigen Wirtschaftsweise, Arbeitslosigkeit, Krisen, Preischwankungen, völlig verständnislos gegenüberstehen, darum erhält sich die christliche Religion einstweilen noch als Massenerscheinung.

In vollendeter Weise hat das Marx im 1. Bande seines Kapitals, Seite 45 und 46 (fünfte Auflage) dargelegt.

Für eine Gesellschaft von Warenproduzenten, (kapitalistische Gesellschaft), deren allgemein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darin besteht, sich zu ihren Produkten als Waren, also als Werten zu verhalten und in dieser sachlichen Form ihre Privatarbeiten aufeinander zu beziehen als gleiche menschliche Arbeit, ist das Christentum, mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, (mit seiner Selbstverantwortlichkeit), namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus usw. die entsprechende Religionsform... Jene alten, (vorkapitalistischen) gesellschaftlichen Produktionsorganismen sind außerordentlich viel einfacher und durchsichtiger als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unreife des individuellen Menschen, der sich von der Abelschmür des natürlichen Gattungszusammenhangs (Gentilgenossenschaft) mit Anderen noch nicht losgerissen hat, oder auf unmittelbaren Herrschafts- (Sklaverei-) und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch die niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befängene (beschränkte) Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungsprozesses (gesellschaftlichen Zusammenlebens), daher zu einander und zur Natur. Diese wirkliche Befängeneheit (Beherrschung des Menschen durch die Natur) spiegelt sich ideal (geistig) wieder in den alten Natur- und Volksreligionen. Der religiöse Wiederschein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werttagslebens den Menschen tagtäglich durchsichtig veranlässige Beziehungen zu einander und zur Natur darstellen.

Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d. h. des materiellen Produktionsprozesses, (die kapitalistische Wirtschaftsweise), streift nur ihre mystischen (geheimnisvollen) Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt (als das Wert) frei vergesellschafteter (gleichberechtigter) Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht, (d. h., in der sozialistischen Gesellschaft, wo die Arbeitsweise und die Verteilung der Güter planmäßig geregelt und das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen völlig klar und übersichtlich sein wird).

Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erforderlich oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen (eine bestimmte Kulturstufe), welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind. Nach diesen durchschlagenden Darlegungen wäre es Unsin, gegen eine natürliche Erscheinung tief liegender Ursachen, wie sie in der gegenwärtigen Religion sich verkörpert, Sturm zu laufen. Wir führen unseren Kampf gegen die d i k t e Gewalt, gegen die Ursachen des Massenlebens und nicht gegen einzelne Ergebnisse der herrschenden Wirtschaftsweise.

Wenn Pfarrer Hantwich das nicht begreifen kann oder will, dann muß man ihn eben als unbedarbteten und unverbesserlichen Menschen laufen lassen. Sein Versuch, durch folgendes Zitat aus unserer Volkswacht: „Und darum laufen wir nicht den Titanen im Dogmenkult erstarrter Heiliger...“, nachzuweisen, daß wir

kommen auf die eine oder andere Weise: der eine ringt sich durch als „selbständiger Kaufmann“, der andere findet sein Fortkommen auf bequemere Weise! —

Nahrungsmittelverfälschungen kommen vor trotz aller Konsumvereine, deshalb braucht der Artikelschreiber nicht bis in die fernsten Fernen zu schweifen, aber es dürfen solche Vergehen nicht auf das Konto des Kleinhandels gesetzt werden, um den Glauben an dessen Rechtfchaffenheit zu erschüttern.

Jeder Kleinhändler ist im Interesse seines Bestehens bekehrt, nur gute, preiswerte Ware zu verkaufen und jede Arbeiterfrau besitzt ein anerkanntes Verständnis bei ihren Einkäufen für eine rechte preiswerte und vollwertige Ware und ist meistens auch intelligent genug in der Wahl ihrer Einkaufsquelle. Ebensovienig lassen sich wohl die wenigsten Kleinhändler als willenloses Werkzeug in der Hand des Großisten und Hausbesizers gebrauchen.

Bislang fand der Arbeiter bei dem Kleinhandel noch stets einen kräftigen und treuen Rückhalt bei seinen Lohnkämpfen und bei sonstiger Arbeitslosigkeit durch Bewährung eines ausgedehnten Kredites, und manche Lohnkämpfe wären gescheitert ohne das feste Zusammengehen des Kleinhandels mit der Arbeiterschaft, und so lange nicht die Erwerbsverhältnisse der unteren und mittleren Volksschichten den allgemein gewünschten Barverkauf ermöglichen, so lange wird der Kleinhandel sein Dasein fristen und zu bedauern ist nur, daß so manche „Arbeiterfrauen“ für diese Klasse von Mitstreitern kein Verständnis haben und ihre Einkäufe gern dort bewirken, wo sie zwar feiner, aber keineswegs reeller oder billiger bedient werden.

Julius Schnell, Meiereibesitzer.
Nachschrift der Redaktion: Die Zuschrift widerlegt nichts von dem, was wir sagten. Wir zeichneten die ersten Aufgaben eines Konsumvereins. Das geht aus der Ueberschrift Was der Konsumverein zunächst soll und den Ausführungen des ersten Abschnittes deutlich genug hervor. Den einzelnen Kleinhändler auch nur mit einem Wort für die Mißstände im Detailverkauf verantwortlich zu machen, ist uns nicht mit einem Worte eingefallen. Aber um diese Mißstände zu leugnen, muß man eben — Kleinhändler sein. Der Kleinhändler kann keine gute und billige Ware liefern. Den guten Willen dazu gestehen wir ihm gerne zu. Weil aber der Kleinhändler nicht aus erster Hand einkaufen kann und weil hierzu noch die Wirkungen der Konkurrenz kommen, die in diesem Falle preiswertere und wirken, muß der Kleinhändler nach minderwertiger Ware greifen, weil diese die billigste ist. Selbstverständlich bekommt der Kunde gelegentlich auch mal bei ihm gute Ware. Aber die Tendenz des Kleinhandels wirkt in der von uns geschilderten Weise.

Man sehe sich doch einmal die Feststellungen der amtlichen statistischen Korrespondenz über die bedenkliche Zunahme der Lebensmittelgeschäfte im Laufe der letzten Jahrzehnte an. Nach der gewerblichen Betriebszählung gab es 1882 im Deutschen Reich 533819, nach der von 1895: 205863 und nach der von 1907: 537598 Handelsgeschäfte, die sich mit dem Vertriebe von Nahrungsmitteln und Genußmitteln beschäftigten. In diesen Ziffern waren die sog. Leilbetriebe, deren Inhaber sich noch einer anderen Geschäftstätigkeit befleißigen, mit inbegriffen. Nicht darin enthalten war aber die gleichfalls ständig anwachsende Zahl von offenen Verkaufsstellen der Bäckereien, Fleischerieien, Kaffeehandlungen, Süßwarenhandlungen usw. Trotz dieser Abnahme betrug die Vermehrung der Lebensmittelgeschäfte im Deutschen Reich in diesen 5 Jahren 119 Prozent, während sich die Bevölkerung im gleichen Zeitraum nur um 37 Prozent, also noch nicht um den dritten Teil vermehrte. Entfiel im Jahre 1882 ein Nahrungs- und Genußmittelgeschäft erst auf 294 Personen, so 1895 bereits 51 und 1907 schon auf 183 Einwohner.

Die Folgen einer derartigen Ueberfüllung des Lebensmittelhandels liegen auf der Hand. Der einzelne Kaufmann muß aus keinem immer kleiner werdenden Umsatz trotzdem die notwendigen Geschäftskosten und seinen Lebensunterhalt herauswirtschaften. Er kann dies nur durch Herabdrücken der Güte der Waren oder durch weiteres Hinausschieben der Preise. Der unorganisierte Konsument aber ist wehrlos diesen ihn enachteiligenden Zuständen ausgeliefert. Erst der Beitritt zu einem Konsumverein, dessen ganzes Wirken auf eine rationelle Bekämpfung des Warenvermittlungsgeschäftes gerichtet ist, kann ihn aus dieser Kalamität befreien.

Kun die Verfälschung der Lebensmittel und Genußmittel, die wir aus den fernsten Fernen herbeigeht haben sollen. Es ist uns darauf an, zu zeigen, was alles dem Konsumenten in sein Geld geboten wird. Will im Ernst ein vorurteilsfreier Betrachter der Dinge bestreiten, daß es in Deutschland in dieser Beziehung besser sei, als in Dänemark und Schweden, in Großbritannien und den Vereinigten Staaten? Gerade jetzt, wo in Berlin der Methylenblauprozess verhandelt wird? Zwei andere Beispiele von Lebensmittelverfälschung in Deutschland, die die Chronik der letzten Tage registriert. In Metz hatte sich ein Händler der Händler Bertch vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte von der Deutschen Kaffeeportgesellschaft Schwab & Komp. in Köln eine Kaffeebohnenmischung zugekauft, die als sogenannte Volks-Melange in den Handel gebracht wurde und zu zwei Dritteln aus Lupinen bestand, die durch das Brennen eine den Kaffeebohnen täuschende Ähnlichkeit erlangt hatten. Bertch hatte Käufern gegenüber angegeben, daß es sich um reinen Kaffee handle. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 100 Mark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Strafammer in Rempen verurteilte den Schlachtermeister Jblber aus Trauchgau zu einer hohen Gefängnisstrafe. J. hatte verdorbene Würste in den Handel gebracht.

Kaffeebohnen aus Lupinen! „Volksmelange!“ Und in die fernsten Fernen wird geschwiegt haben, wo die Danziger Polizei im Jahre 1911 von 195 Mißproben 20 nicht einwandfrei fand, unter 122 Schokoladen- und Kakaoproben 71 mal Ware beanstanden mußte? Wir bekennen weder dem Einzelnen die persönliche Ehrenhaftigkeit, noch wollen wir einen einzelnen Details für solche Mißstände verantwortlich machen. Niemand kann sich seinem Risiko entziehen. Aber offenkundige Ungeheuerlichkeiten schafft man nicht aus der Welt, indem man sie bestreitet.

Aus der Geschichte der Menschheit lautete das Thema, der welches Genosse Crispin in der Frauenversammlung am 4. April sprach. Der Vortragende betonte zunächst die Notwendigkeit für alle, die sich an den Kämpfen der Gegenwart beteiligen, über die Geschichte der Menschheit unterrichtet zu sein. Das Dunkel, das bis vor etwa einem halben Jahrhundert die Menschheitsgeschichte verhielt, wird der wissenschaftlichen Forschung. Drei große Werke: Margens Kapitalismus, Darwins Entstehung der Arten, und die menschliche Entwicklung, tragen besonders dazu bei, die allgemeine Geschichte der Menschheit die gleiche Entwicklung durch. Besondere lokale Natur-, Boden- und andere Verhältnisse, bedingten naturgemäß verschiedene Abweichungen. Der Mensch ist in drei große Epochen eingeteilt: Wildheit, Barbarei und Zivil-

isation. Diese Einteilung kann als Leitfaden, als allgemeine Richtungslehre auch von der Sozialdemokratie anerkannt werden. Nach Morgan ist bei allen Völkern bis zur Mittelstufe der Barbarei eine gleichmäßige Entwicklung zu verzeichnen. Dann beharrten die Völker des Westens (Amerika) bis zu ihrer Neuentdeckung in der Barbarei. Die Völker des Ostens (Europa, Asien) stiegen dagegen höher und erreichten die Kulturstufe der Zivilisation. Diese raschere Entwicklung der östlichen Völker wurde mit veranlaßt durch ihre vorwiegende Fleisch- und Milchnahrung. Das Tempo der Menschheitsentwicklung ist immer rascheres geworden. Ihre Kenntnis beweist den nimmer rastenden Fortschritt und gibt uns die unerschütterliche Gewissheit, daß auch die kapitalistische Zeit eine vorübergehende Erscheinung ist, die von der sozialistischen Gesellschaft abgelöst werden wird.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde auf den am 12. Mai 1912 stattfindenden internationalen Frauentag hingewiesen. An diesem Tage werden die Frauen des Proletariats für das Frauenwahlrecht demonstrieren.

Ein Stückchen Mittelalter. Mit Riesenschritten eilt das Rad der kapitalistischen Entwicklung vorwärts und reißt in seinem Lauf alt und morsch Gewordenes unarmherzig nieder. Der Kapitalismus hat mit den alten Formen des Handwerks gründlich aufgeräumt. Das selbständige Handwerkertum, das früher das wirtschaftliche Gerüst bildete, auf dem sich die gesamte bürgerliche Kultur entwickelt hat, ist nahezu aufgerieben. Es wurde durch die Konkurrenz der Fabrik niedergelämpft und dann von der kapitalistischen Großindustrie beiseite geschoben und auf den Aussterberetat gesetzt. Warbei ist die „gute alte Zeit“. In gewaltigen Betrieben saßen hunderte von Maschinen, bewegt von der Dampfkraft oder der Elektrizität, bedient von tausenden stetigen Arbeiterhänden. Ueberall flutet reges Leben, emsige Arbeit. Und doch hat sich in dieses Hasten und Treiben der neuen Zeit nach manches Stück Mittelalter herübergerettet. Ist auch die heutige Position des Kleinhandels eine völlig andere geworden, so finden sich doch immer noch genügend Reste der mittelalterlichen Produktion. Man sieht auch heute noch, im engen beschränkten Arbeitsraum den Handwerksmeister, die Hornbrille auf der Nase, allein oder mit mehreren Lehrlingen, im günstigsten Falle auch mit einem oder zwei Gesellen seine Tätigkeit ausüben. Er findet sich nicht zurecht in der neuen Zeit, blickt man mit verwunderten Augen um sich in das moderne „goldene Zeitalter“. Unzufrieden mit dem Gang der Dinge und unfähig, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, findet er sich mit Gleichgesinnten zusammen, hält jahe am Althergebrachten, versucht die Entwicklung aufzuhalten und Kondredampf zu geben. Er wendet sich an den Staat und die Gesetzgebung und verlangt, daß diese ihm in seinem rückwärtigen Streben helfe. Und sonstbarer Weise — oder auch nicht — findet er hier oft Gegenliebe. Wo fortschrittliche Elemente in der Gesetzgebung an irgend einer Stelle mit der reaktionären Borniertheit vergangener Jahrhunderte ausgeräumt hatten, da fanden sich immer wieder Leute, die verstanden, Ueberlebtes zu konservieren oder zu frischem Leben zu erwecken. Ein Blick auf die Innungsgesetzgebung bestätigt dies voll und ganz. Ganz im Geiste vergangener Jahrhunderte sind Bestimmungen geschaffen, die den alten „bewährten“ Innungen das Recht geben, für ihr Fach den Innungszwang zu dekretieren, d. h. wenn sie die Mehrheit der Meister hinter sich haben. Diese finden sie aber in den meisten Fällen. Und so kommt es, daß fortgesetzte neue Innungen entstehen, obwohl diese abgestorbenen Gebräuche vergangener Jahrhunderte im heutigen Konkurrenzkampf niemandem helfen oder schaden können. Auch Danzig soll wieder eine neue Innung erhalten. Für das Glasergewerbe in den Kreisen Danzig-Stadt, Danzig-Höhe, Danzig-Niederung, Berent, Puhlig, Neustadt, Westpr. und Rathaus ist die Errichtung einer Zwangsinnung, deren Sitz Danzig sein soll, beantragt. Eine in der Danziger Neuesten Nachrichten veröffentlichte Bekanntmachung fordert zur Abstimmung über ihre Einrichtung auf. Sicher wird die Mehrheit der Meister sich für die Innung entscheiden. Die Verhältnisse bleiben wohl die alten. Aber es ist doch eine Gelegenheit mehr, mal am Biertisch auf Regierung und Juden zu schimpfen. Ein Stückchen Mittelalter.

Elbing.

Maß und Gewicht. Ueber die Bedeutung der mit dem 1. April in Kraft getretenen neuen Maß- und Gewichtsordnung dürften nachstehende Ausführungen auch vielen unserer Leser willkommen sein.

Die Entwicklung von Handel und Verkehr und die Wandlungen auf sozialem Gebiet haben Änderungen des aus dem Jahre 1868 stammenden Maß- und Gewichtswesens notwendig gemacht, die in dem Gesetz vom Jahre 1908 verwirklicht sind. Da diese Änderungen teilweise von erheblicher Bedeutung für unser Wirtschaftsleben sind, lohnt es wohl, sich über die Einzelheiten klar zu werden. Das am 1. April in Kraft getretene Gesetz dehnt einmal den Bereich der Eichpflicht erheblich aus. So unterliegen Bierfässer von jetzt ab der Eichpflicht und ebenso alle Fördervagen und Fördergefäße im Bergwerksbetriebe, die zur Ermittlung des Arbeitslohnes dienen. Auch auf die Konsumvereine, Genossenschaftsmolkereien und andere Vereine, deren Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt, ist die Eichpflicht ausgedehnt. Auch der Großhandel muß sich in Zukunft geachteter Maße und Gewichte bedienen, auch wenn er nicht in offenen Verkaufsstellen stattfindet. Entgegenkommen ist man dem Publikum durch Zulassung des Viertelpfundes und des Halbpfundes. Der Bundesrat hat die Vollmacht erhalten, weitere Gegenstände in die Eichpflicht einzubeziehen und Gegenstände, die nach der Fassung des Gesetzes eichpflichtig sein könnten, davon auszunehmen. Auch kann der Bundesrat für bestimmte Arten von Betrieben, insbesondere im Verkehr mit dem Ausland, die Anwendung von Meßgeräten zulassen, die nicht auf dem metrischen System beruhen. Von diesen Vollmachten hat der Bundesrat bereits Gebrauch gemacht. So sind die Waagemesser und die Maße der Feldmesser von der Eichpflicht befreit. Bei der Herstellung von Textilwaren und für den Verkehr mit dem Ausland, auch für einige andere Waren, ist die Benutzung fremder Maße und Gewichte zugelassen. Mit diesen Erleichterungen sind die Wünsche der betriebsföhrnden Handels- und Gewerkskreise erfüllt.

Die zweite große Neuerung bezieht sich darauf, daß mit wenigen Ausnahmen von jetzt ab alle eichpflichtigen Gegenstände der Nachzeichnungspflicht unterliegen, d. h. sie müssen in bestimmten Fristen — von zwei Jahren, für einige Ausnahmen von drei Jahren — zur Nachzeichnung vorgelegt werden. Bisher war die Sorge für die Richtighaltung seiner Meßgeräte jedem selbst überlassen; wer unrichtige Meßgeräte benutzte, verfiel einer Strafe. Dies hatte große Unzuträglichkeiten und Schädigungen im Geschäftsbetrieb zur Folge, da die Gewerbetreibenden vielfach nicht entscheiden konnten, ob ihr Meßgerät noch richtig war oder nicht. Durch die Neuordnung der obligatorischen Nachzeichnung wird das Publikum vor Weiterungen geschützt, wenn die Gegenstände ordnungsmäßig dem Eichbeamten vorgelegt sind. Dabei ist die Organisation so getroffen, daß dem Publikum die Nachzeichnung möglichst bequem gemacht wird. Die Eichmeister werden zum Zwecke der Nachzeichnung

Bereisungen ihrer Bezirke vornehmen, für welche Tag und Ort amtlich bekannt gemacht werden. Gegenstände, die noch kein Jahreszeichen tragen, weil sie vor dem 1. April gelehrt sind, müssen im Jahre 1914 bzw. 1915 zur Nachzeichnung vorgelegt werden.

Freudvoll und leidvoll. In höchster Verzückung berichtet die Strohzeitung in Nr. 80:

Elbing soll wieder Militärstadt werden! Und zwar geht die Wölch, wie uns aus sonst zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, dahin, zwei Bataillone des 148. Infanterie-Regiments, das jetzt in Bromberg steht, mit dem Stab nach hier zu verlegen. Die beiden Bataillone sollen dann mit dem 152. Infanterie-Regiment in Marienburg zusammen zu einer Brigade vereinigt werden.

Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder, da wir wegen der Kürze der Zeit keine Informationen über ihre Richtigkeit einziehen konnten. Wir hoffen aber, daß sie sich bestätigen wird.

Die Kürze der Zeit erlaubte nicht einmal eine telephonische Anfrage auf dem Rathaus. Kleinlaut kam darum am anderen Tage der hinkende Bote nach: Bis auf weiteres ist es nichts mit der Garnison; die Stadtväter „hoffen“ indessen. In der Spieringstraße aber tröstet man sich mit dem Gedanken, daß Frigigkeit besser als Genauigkeit ist.

Der Krassohlkanal soll verbreitert und vertieft werden, um nach Abschluß der Rogatkanalisation größeren Schiffen als bisher die Fahrt nach Elbing zu ermöglichen.

Danzig-Land.

Eine neue Wahlkreis-Konferenz für Danzig-Land fand am Charfreitag im Lokale Zum fidele Bauern in Odra statt. Ueber die nach jeder Richtung hin befriedigend verlaufenen Verhandlungen, die sicher die Entwicklung unserer Partei um ein gutes Stück fördern werden, berichten wir in der nächsten Nummer in ausführlicher Weise.

Ueber die Religion.

Pfarrer Hantwich ist mit seinen endlosen Fabeleien über die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion endlich vorläufig fertig geworden. Wir wollen christlicher sein als dieser Pfarrer, und ihm verzeihen, daß er uns als Heuchler, Betrüger, Mordbrenner und blut- und plünderungslüsterne Verbrecher schildert. Hoffen wir, daß er vor seinem Gewissen und vor seinem Gott auch Vergebung findet.

Pfarrer Hantwichens Darlegungen bewegen sich im Kreise. Alle unsere streng wissenschaftlichen und unanfechtbaren Gründe dafür, daß die Sozialdemokratie als Partei jeder Religion neutral gegenübersteht, stören ihn weiter nicht. Immer wieder behandelt der Mann, der doch Theologie studiert hat, Religion und Kirche als Einheit. In Wirklichkeit sind Religion und Kirche grundverschiedene Dinge. Wir behaupten sogar, daß die Kirche der wahren Religion als unverföhlicher Feind gegenübersteht. Die Sozialdemokratie verhält sich gegenüber der Religion neutral, nicht aus Laune oder agitatorischen Gründen. Sie tut es auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis. Jede Zeit hat ihre bestimmte Religion und Religion ist nichts anderes, als das geistige Abbild in den Köpfen der Menschen, daß sie sich nach ihrem wirklichen Leben gestalten. Wer die wirtschaftlichen Gesetze nicht kennt, die für die Arbeitsweise, für die Verteilung der Lebensgüter, für das ganze Zusammenleben der Menschen bestimmend sind, findet sich damit ab, alle Verantwortung einer übernatürlichen göttlichen Kraft zuzuschreiben. Die gewaltigen Probleme der menschlichen Entwicklung scheuchen ihn und treiben ihn zur Verzweiflung, weil er sie nicht geistig zu erfassen und zu meistern vermag. Er flüchtet zu Gott und überläßt es anderen, ihren Namen in dem opferreichen Ringen der Menschen nach Fortschritt zu stellen.

Weil zurzeit noch große Massen, dank ihrer planmäßigen geistigen Verkrüppelung durch die herrschende kapitalistische Klasse, den Resultaten der gegenwärtigen Wirtschaftsweise, Arbeitslosigkeit, Krisen, Preisschwankungen, völlig verständnislos gegenüberstehen, darum erhält sich die christliche Religion einweilen noch als Massenerscheinung.

In vollendeter Weise hat das Mark in 1. Bande seines Kapitals, Seite 45 und 46 (fünfte Auflage) dargelegt.

Für eine Gesellschaft von Warenproduzenten, (kapitalistische Gesellschaft), deren allgemein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darin besteht, sich zu ihren Produkten als Waren, also als Werten zu verhalten und in dieser sachlichen Form ihre Privatarbeiten aufeinander zu beziehen als gleiche menschliche Arbeit, ist das Christentum, mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, (mit seiner Selbstverantwortlichkeit), namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus usw., die entsprechende Religionsform. . . . Jene alten, (vorkapitalistischen) gesellschaftlichen Produktionsorganismen sind außerordentlich viel einfacher und durchsichtiger als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unterteilung des individuellen Menschen, der sich von der Nabelschnur des natürlichen Sattungszusammenhangs (Gesellschaft) mit anderen noch nicht losgerissen hat, oder auf unmittelbaren Herrschafts- (Sklaverei-) und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch die niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befängene (beschränkte) Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungprozesses (gesellschaftlichen Zusammenlebens), daher zu einander und zur Natur. Diese wirkliche Befängeneheit (Beherrschung des Menschen durch die Natur) spiegelt sich ideell (geistig) wieder in den alten Natur- und Volkreligionen. Der religiöse Wiederschein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Weltverhaltens der Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zu einander und zur Natur darstellen.

Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d. h. des materiellen Produktionsprozesses, (der kapitalistische Wirtschaftsweise), streift nur ihre mystischen (geheimnisvollen) Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt (als das Werk) frei vorgeföhrt (gleichberechtigter) Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht, (d. h., in der sozialistischen Gesellschaft, wo die Arbeitsweise und die Verteilung der Güter planmäßig geregelt und das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen völlig klar und übersichtlich sein wird).

Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erforderlich oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen (eine bestimmte Kulturstufe), welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind. . . . Nach diesen durchschlagenden Darlegungen wäre es Unsinn, gegen eine natürliche Erscheinung tief liegender Ursachen, wie sie in der gegenwärtigen Religion sich verdrückt, Sturm zu laufen. Wir führen unseren Kampf gegen irdische Gewalten, gegen die Ursachen des Massenlebens und nicht gegen einzelne Ergebnisse der herrschenden Wirtschaftsweise.

Wenn Pfarrer Hantwich das nicht begreifen kann oder will, dann muß man ihn eben als unbedeutenden und unverbesserlichen Menschen laufen lassen. Sein Versuch, durch folgendes Zitat aus unserer Volksmacht: „Und darum laufen wir nicht den Titanen im Dogmentum erstarrter Heiliger . . .“, nachzuweisen, daß wir

Die Religion bekämpfen, erledigt sich durch unsere Ausführungen. Wer wollte selbst heute noch jene pläzierenden, schmälenden Heiligen, die mit ihrem Glauben Schächern wie Hausierer mit alten Hosen oder die Religion zur Rechtfertigung der kapitalistischen Herrschaft mißbrauchen und sich u. a. als stütze des Reiches, moralisch erhabene und echt religiös empfindende Menschen ansprechen. Diese Sorte Heiliger würde Christus aus dem Tempel peitschen.

Marienwerder.

Der Einbrecher, der am 28. März in Stuhm nach Verhaftung einer Verkäuferin mehrere Schmuckgegenstände entwendete, ist in Reibung verhaftet worden.

Beim Weidenschneiden in der Rämpe stürzte der Eigentümer Ostrowski aus Wessel in die Weichsel und ertrank.

In Stuhm wird ein Wasserwerk erbaut werden, das bis zum 1. November dieses Jahres betriebsfertig sein soll.

Graudenz.

Schmelzstücke. Die Gazeta Grudzianka gefährt sich wiederholt darin, die Niederlage der Bergarbeiter im Ruhrgebiet die Sozialdemokraten verantwortlich zu machen. Schändlichen Verrat sollen die „Sozialisten“ begangen haben. Streikbruch, Heuchelei und andere schöne Dinge werft das Blatt des geschäftstüchtigen Herrn Kulerski dem freien Bergarbeiterverbände vor. Wenn der Streik noch drei Tage länger gedauert hätte, wären die Polen allein im Kampf geblieben. Die leinen die wahren Ritter gewesen sein. Nachdem so eine Weile die Wahrheit vergewaltigt ist, bekommen einige Polen, die für ein Zusammengehen mit dem freien Bergarbeiterverbände eingetreten sind, den Kopf gewaschen.

Die Gazeta Grudzianka gibt nicht zum ersten Male in dieser Weise Proben ihrer blindwüthen Arbeiterschaft. Sie ist weiter nichts als eine große Maschine zur Verherrlichung der Familie Kulerski. Da ist es keine Frage, daß die Wahrheit von ihr nach Belieben geküchelt wird. Der Kulerski würde es im andern Falle mit seinen reichen Freunden verstanden und das darf nicht sein.

Bewährte Militäranwärter. Auf der wunderschönen Nachtwächter- und Straßenkehrstraße in Rehden, über die wir neulich berichteten, hat nach niemand angefallen. Die Danziger Allgemeine Zeitung wiederholt die Zuschreibung der Straße und teilt gleichzeitig mit, daß in Strassburg ein Nachtwächter mit einem Gehalt von 600 bis 900 Mark jährlich gesucht wird. Daß solche Stellennummern keinen Militäranwärter zum Zugreifen locken, ist uns einfach unverständlich.

Jastrow.

Es raft der See... Rächst Sieg so auch Herr a. Camp ein Opfer entkammer Sippenfeindschaft werden. Die Elbinger Zeitung registriert die Fraktionsnote der Reichspartei und schreibt dann:

Auch die Konserwativen, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalliberalen und das Zentrum lehnten es ab, der Reichspartei aus der Vertretung zu lassen. Wie ist diese anfeindliche Befassung einer Partei gegenüber, die einst im Reichstage eine so bedeutende Rolle spielte und noch jetzt im preussischen Abgeordnetenhaus, als freikonservative Partei, unter der geschickten Leitung des Freiherrn von Jeditz einen so großen Einfluß ausübt, wohl zu erklären? Dadurch, daß ihr Führer, der Freiherr von Camp-Massmann — vor fünf Jahren hieß er noch bloß Herr Camp — es allmählich mit allen anderen Parteien durch seine Eigenwilligkeit verderben hat. Es ist unter diesen Umständen nicht unwahrscheinlich, daß der Freiherr von Camp-Massmann als Führer bald ausgespielt haben wird. Als sein Nachfolger käme in erster Linie der frühere Vizepräsident des Reichstages, Landesgerichtsrat Schulz, in Frage. Aber auch der Generalleutnant von Liebert und der Oberregierungsrat von Derggen werden genannt. Jedenfalls möchte zunächst ein Wechsel in der Führung der Reichspartei eintreten, wenn die Reichspartei wieder auf die Höhe gelangen will, auf der sie sich früher befand.

Undankbares Jahrhundert, das so mit seinen „großen“ Männern verfährt! Da muß freilich die königstreue Befinnung vor die Hunde gehen.

Thorn.

Militärposten — Crutnant — Maurer. Hinter verschlossenen Türen — wie üblich bei Militärprozessen gegen Offiziere — verhandelte das Kriegsgericht in Thorn gegen den Leutnant Hans Georg Witt vom 61. Infanterieregiment wegen Vergehens gegen eine militärische Wade.

Aus der Urteilsverföndung, die öffentlich erfolgen muß, ergab sich folgender Sachverhalt:

Der Angeklagte trat im Februar auf einer Festlichkeit. Der Leutnant wohnte im Ergänzungsgebäude des Kulmer Lozes und suchte, wollte er in seine Behausung, einen militärischen Posten in Anspruch nehmen, der aufzuschießen hatte. Witt rief in jener Februarnacht den Posten an, der dem Leutnant nicht schnell genug herbeikam. Der Offizier hielt deshalb dem Mustetier, der auf Posten war, eine Browningspistole vor die Stirne und nannte den Soldaten Scharf! Dann fesselte der Angeklagte hinter dem davon-gehenden Posten die Pistole ab! Zum Glück für den Soldaten traf die Kugel nicht.

Wir glauben gern, daß d. Militärbehörden die ungeheuerliche Tat des Leutnants, der doch ein Soldatenerzieher angestellt war, nur einem geistig kranken Menschen zutrauten. Witt wurde verhaftet und nach Polen gebracht, wo man ihn auf seinen Besteszustand beobachtete. Nach den ärztlichen Gutachten handelt es sich bei dem Angeklagten aber tatsächlich um einen völlig gesunden Mann.

Militärische Posten gelten als Borgefesselt, darum hatte Witt vor dem Kriegsgericht zu erscheinen. Als geistig gesund mußte er keine nächtliche Tat voll verantworten. Das Kriegsgericht kam durch die Beweisaufnahme nicht zu der Ansicht, daß der Angeklagte einen tötlichen Angriff auf den Posten verübt habe. Wie sich das Gericht hierbei mit dem von dem Leutnant abgefeuerten Schuß abhand, darüber lassen sich, mit Rücksicht auf die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit, nur Vermutungen anstellen. Wegen seiner außerordentlich schweren Tat mußte gegen Witt aber eine empfindliche Strafe verhängt werden. Er wurde der sich als Bedrohung darstellenden Achtungsver-

lehung und der Bekleidung für schuldig befunden und erhielt — fünf Monate Festungshaft abtutiert! Die Unterwerfungshaft kam reiflos zur Anwendung, so daß der Verurteilte etwa noch drei Monate Festung abzumachen hat. Vergleichen wir dieses Urteil mit anderen, dann wird wir nicht der Meinung, daß die paar Monate Festungshaft als empfindliche Strafe gelten können.

Vor einigen Wochen wühlte sich in Danzig ein Nasenhügel über den Beidnam eines simplen Maurers, der von einem militärischen Wachposten niedergeschossen worden war. Der Maurer wollte sich, nach dem was bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, den Heimweg abtun und geriet dabei auf militärisches Gelände. Ein Posten hielt den Mann an, der nach einigem Geräusche zu entfliehen versuchte. Aus dem Bewehr des Soldaten traf den Flüchtling die tödliche Kugel.

Die bürgerlichen Zeitungen versicherten eifrig, der Soldat habe lediglich nach den Vorschriften des geheiligten Militarismus gehandelt. Der Posten mußte schießen, wollte er sich nicht selbst kraßbar machen. Wir bezeichneten solche Vorschriften für unhaltbar und überaus gefährlich. Die verlangte Aufklärung über die in dem Vorfall, bei dem ein Menschenleben draufging, ist der Öffentlichkeit bisher nicht geworden! Nun erfahren wir aber durch die Laten des Leutnants Witt, daß ein Posten durchaus nicht immer zu seinen Waffen greift. Und das, trotzdem hier dem Soldaten nicht nur eine Pistole auf die Stirne gehalten, sondern sogar auf ihn gefeuert wurde. Das Verbrechen des Maurers, das nach den angeblichen Vorschriften auf der Stelle mit Todesstrafe bestraft werden mußte, dünkt uns nicht schwerer als die Tat des Leutnants, dem eine Erholungszeit auf der Festung winkt.

Margarine, Schmalz (Pfd. 60 Pfg.), Pommersche Wurst von 75 Pfg. per Pfd. an im Eckladen Schüsseldamm 15.

Die Freien Stunden



Eine Wochenfrist... für das arbeitende Volk

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“, Paradiesgasse 32.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

5. Bezirk (Langfuhr).

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr beim Gen. Vöhring, Restaurant zur Erholung, Michaelsweg 38.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Konsumvereinsverhältnisse. Referent: Arbeitersekretär Fr. Grünhagen.
2. Kassenbericht für das I. Quartal 1912.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Bezirksführer A. Janitz.

Stadttheater Danzig.

Spielplan:

Dienstag, abends 7 1/2 Uhr. Bühnen-Abonnement. Daffoportant A. I. Die Köche Helena.
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung. Daffoportant B. I. Die fünf Frankfurter.
 Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr. Bühnen-Abonnement. Daffoportant C. I. Abchieds-Bericht für Heinrich Eber. Madame Butterfly.
 Freitag, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung. Daffoportant D. I. Der Schlafwagenkontrollierer.
 Sonnabend, nachmittags 3 Uhr. Übergewaltige Darstellung. Selbige kleine Preise. Rinnan von Barabara.
 Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr. Bühnen-Abonnement. Daffoportant E. I. Abchieds-Bericht für Herrn und Frau Reumann. Die Heldenmänn mit Konjunkturalen.

Meteor-Fahrräder

aus den deutschen Waffen- und Fahrradfabriken Fr. Langenhahn-Zella offeriere in Anbetracht der vorzüglichen Qualität zu folgenden billigen Preisen:

	gegen Kasse	mit Teilzahlung
Meteor-Tourenrad drei Jahre schriftliche Garantie	90 ⁰⁰	105 ⁰⁰
Meteor-Luxus-Tourenrad Garantie wie vor	100 ⁰⁰	115 ⁰⁰
Meteor-Straßenrenner Garantie wie vor	95 ⁰⁰	110 ⁰⁰
Meteor-Damenmaschine Garantie wie vor	95 ⁰⁰	110 ⁰⁰
Spezial-Fahrräder gehobene Rahmen, Garantie zwei Jahre	65 ⁰⁰	75 ⁰⁰

Meteor-Fahrräder sind preiswerte Qualitätsmaschinen, sehr leichtlaufend und stark.

Billige Versandhausware und -Fahrräder mit geschweißtem Rahmen führe ich grundsätzlich nicht.

A. Hein, Fahrradhandlung Danzig, Breitgasse 115.

Schiffelham 41 Kosakowski.

Zeichenbretter

billig zu haben. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Winterüberzieher

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.



Konzert-Sprechapparate

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

30-40 Proz. billiger

als bei den meisten anderen Musikwarenhändlern. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Spezialhaus für Musikwaren

Emil Schaefer, Elbinger, Leichnamstr. 147.

Carl Steinböck, Absatz-Großes 12, Paradiesgasse 32, Eisenwaren, Eisen Oefen, Eisen Schilde.

1 Post-Gratulationskarten

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

2 Zimmer-Wohnung

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

3 Zimmer-Wohnung

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Wohnung

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Tischler

zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

II. Bezirk.

Donnerstag, den 11. April 1912

Versammlung

in der Maurerherberge.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom I. Quartal 1912.
2. Wahl des Gesamtvorstandes sowie von 8 Gruppenführern.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich, auch wird der Parteivorstand hiermit eingeladen.

i. U.: Der Bezirksführer.

Wahlrechts-Zeitung

aus Anlaß des am 12. Mai d. Js. stattfindenden Frauentages erscheint im Verlag der „Gleichheit“ eine 16seitige, reich illustrierte

die zum Preise von 10 Pfg. verkauft werden soll. Alle politischen und gewerkschaftlichen Hauskassierer aller Organisationen, die den Vertrieb übernehmen wollen, ersuchen wir, sich umgehend mit uns in Verbindung zu setzen. Sachhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

1. Bezirk.

Am Freitag, den 12. April, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Reimann, Fischmarkt 6

Bezirks-Versammlung

Tagesordnung: 155

1. Unsere heutige soziale Lage. Ref.: Genosse Bartel.
2. Wahl eines neuen Bezirksführers.
3. Wahl eines Gruppenführers.
4. Kassenbericht vom 1. Quartal.
5. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin ist es, die Bezirksversammlungen zu besuchen.

W. Beckhowski, Bezirksführer.

1 Beilage.

Veruchen Sie unsere Brotkorten:

Breslauer Brot	Danziger Hausbrot	Danziger Hausbrot
Lübecker Brot	Graham-Brot	Landbrot
Kommissbrot	Wiener Milchbrot	
Schrotbrot	Artusbrot	

Jedes Brot trägt unsere Firma! In jeder Verkaufsstelle ist unsere Leuchtmarke zu sehen. Patente in der Form blauer Schilder.

Danziger Broffabrik

Königsplatz 15. Tel. Nr. 380.

Zur Einsegnung

Moderne Stiefel

Herren-Zugstiefel 3.90
Kinder-Schuh- und Knopfstiefel bis Größe 22 1.35

E. & B. Schlachter

Heiliggeistgasse 141. 2. Haus am Holzmarkt.

Osterode.

Zur Psychologie der Kaserne. Der Vormittagsdienst ist zu Ende. Es ist die Zeit des Kompagnieerzierens, des schlimmsten Drills.

Morgens um halb Sieben begann es mit Turnen auf den Korridoren — Armausreisen nennt man's in der Soldatensprache. Um 8 Uhr standen die Leute auf dem Exerzierplatze, einer von Milliarben Tritten festgestampften Sandplatte außerhalb der Stadt. Dort ging es ohne Pause bis zum hohen Mittag: Einzelmarsch, Rottenmarsch, Frontmarsch in Gliedern, Gruppen und Halbzügen; dann die Halbzüge zu Zügen, die Züge zu Kompagnien zusammengezogen. Darauf Griffe: Einzelgriffe, Griffe in Zügen und in der Kompagnie; Richtung üben, dies erschöpfende Stillstehen mit strengster Konzentration des ganzen Körpers; das Kommando Lauffschritt in Halbzügen üben! bedeutet eine Erlösung dagegen. Drei Viertelstunden geht es ohne Raft kreuz und quer über den Platz. Atempausen von dreißig Sekunden und dann wieder laufen und dabei im Tritt bleiben und das Gewehr still halten.

So ging's einen Tag wie alle Tage. Von der Rekrutenaufstellung im Januar bis zu den letzten Märztagen. „Kerls,“ hieß es, „jetzt beim Kompagnieerzieren müßt ihr alles hergeben, was ihr habt!“ Aber so heißt es bei jedem Dienst!

Und wenn der Kompagnieführer einen erblickt, vor dem er glaubt, er gäbe nicht alles her, was er hat, so verordnet er Nachhilfe. Erste Form: Während die übrigen einrücken, bleibt der ungeschickte oder schwächliche Burche auf dem Kasernenplatze und übt weiter: Marsch, Lauffschritt, Lauffschritt, Marsch. Am meisten Lauffschritt, weil der am besten wirkt. Zweite Form: Daueranschlag mit aufgestellten Seitengewehr, Kniebeuge mit Gewehrstrecken nach Zahlen usw. Dritte Form: Faustschläge gegen die Kinnbacken, Tritte in das Gesicht, Schläge mit der Säbelschneide gegen die Fingerringel. Alle drei Formen sind sehr modifikationsfähig.

Wenn die Leute nach solchen Leistungen auf die Stube kommen, sinken sie erschöpft aufs Bett oder schieben den Schemel in die Ecke und setzen sich. Der Körper kennt nur ein Bedürfnis: Ruhe.

Da schritt die Stimme des Vorgesetzten: Habt ihr eure Sachen schon in Schuß? Heute abend ist Appell mit Kochgeschirren! Oder mit Stiefeln, Tornistern, Brotbeuteln, Rädern. Die Leute erheben sich, recken mühsam die schnell steif gewordenen Glieder gerade, taumeln an ihren Schrant und bringen die Sachen „in Schuß“. Aber sie fühlen sich ungebührlich belästigt, zu Unrecht gequält. Sie wollen ja gern ihre Schuldigkeit tun, wollen laufen und marschieren, turnen und springen; es muß ja wohl so sein. Aber wenn sie nun so über alle Maßen müde in die Kaserne gekommen sind, dann wollen sie ihre Ruhe haben. Und wenn sie sich eben niedergelassen haben, dann jagt sie die Stimme des Vorgesetzten wieder hoch. Begeistert werfen sie mit den Sachen umher und der Zorn glimmt in ihnen. Zuweilen flammert er in einem bitteren oder heftigen Worte auf.

So ging's Tag für Tag. Schwere Strapazen beim Exerzieren, kleinliche Schikanen beim inneren Dienst, bei beiden äußerste Strenge, durch hämische und grobe Redensarten vergiftet.

Zuerst adteile man des Schicksals der übrigen nicht, man freute sich nur, daß man selbst leidlich durchkam. Bei einigen regte sich auch die Schadenfreude, wenn der andere litt. Aber das verging. Die ewige Wiederkehr der gleichen Grobheiten, der gleichen Strapazen, der gleichen Mißhandlungen wob leise ein Band um die Leute. Halb unbewußt zuerst setzte sich etwas wie ein Zusammengehörigkeitsgefühl in ihnen fest. Das ward mit jedem Tage stärker, denn jeder Tag brachte neue Unbill.

Solch ein Zustand wirkt sehr unterschiedlich. Der eine schimpft: Verfluchte Bande! und ist erleichtert. Der zweite droht: Wenn ich erst wieder frei bin! und hat damit für den Augenblick ebenfalls den aufsteigenden Zorn beschwichtigt. Der dritte sagt gar nichts, aber seine Sinne sind bis auf den tiefsten Grund aufgewühlt. Und jeder neue Tag, jeder Anblick frischer Leiden läßt die innere Glut mächtiger werden. Aber er verschleßt sie und zeigt weder in Gebärden, noch in Worten, wie es in ihm aussieht. Er verschleßt sie. Und diese eingeschlossene Glut schmilzt tausend und abertausend klare und unklare Gedanken zu einem Kristall zusammen, zu einem Vorlatz, so hart wie Kristall und so klar wie Kristall.

Der Vormittagsdienst ist zu Ende. Nach fünf Stunden angestrengten Dienstes ist die Kompagnie eingerückt, nicht um zu ruhen, sondern um noch schnell vor dem Mittagessen mit irgend einem Stück — waren's Stiefel oder Halsbinden — einen Appell zu bestehen. Der Hauptmann selbst sieht die Sachen nach. Dieser Hauptmann, etwa fünfzig Jahre alt und Junggeselle, der die Seele des anstrengenden Treibens ist.

Er hat den zweiten oder dritten Mann vor. Mit scharfem, strengem Blick mustert er, und die Leute zittern innerlich vor ihm.

Da fällt ein Schuß. Ein harter, scharf knallender Schuß. Und da fällt der Hauptmann. Ein lähmender Schrecken zuckt durch alle und läßt sie für eine Sekunde oder den Bruchteil einer Sekunde so starr werden, starr an Leib und Seele, wie die Kasernenmauern, die sie umgeben. Oder wie die gemalten Figuren darauf. Dann verschieben sich die schnurgerade ausgerichteten zwei Glieder und alles blüht und drängt nach der Stelle, wo der Hauptmann liegt.

Und während ein lechtes verlorenes Jucken durch den hingestreckten Körper geht, fällt ein zweiter Schuß; etwas dumpfer als der erste.

Zwei oder drei Minuten später sagt es der eine dem andern. Der Musketter Emerleben hat erst den Hauptmann und dann sich selbst erschossen. Sie blicken sich entgeistert dabei an und atmen tief.

Und die bürgerlichen Zeitungen finden die Sache rätselhaft, weil Emerleben ein guter Soldat und schon zum Befreiten vorgemerkt gewesen sei. Er sei etwas ideal veranlagt gewesen. Der Hauptmann hätte zwar ein strenges Regiment geführt und der Oberst hätte ihn erst kurz vorher ersucht, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Aber deswegen dürfe man nicht behaupten, die furchtbare Tat sei eine Folge der Strenge. Behandlung. Zumal dem Emerleben ja nie etwas geschehen sei! Man werde die selbstverwundlich sofort eingeleitete Untersuchung abwarten müssen.

Nun haben wir sie abgewartet. Man hat erfahren, daß der mit der Untersuchung betraute Kreisgerichtsrat zu der zweifelhaften Feststellung gekommen ist, daß sich der Rekrut Emerleben die zu der Tat benutzten scharfen Patronen widerrechtlich angeeignet hat. Das hat man öffentlich bekanntgegeben und wenn Emerleben noch lebte, so würde er jetzt wegen Diebstahls in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt werden.

Und einige Tage später hieß es: „Die Leiche des Muskettiers Emerleben ist am Sonntag abend, nach Eintritt der Dunkelheit, in aller Stille begraben.“

Nach Eintritt der Dunkelheit — das ist recht; denn der Fall selbst beleuchtet wie ein Scheiterhaufen die ganze Kaserne. H. B.

Bericht des Gewerkschaftskartells zu Danzig

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911.

III.

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über das

Wachstum der Gewerkschaften

von 1900 bis zum 31. Dezember 1911. Besonders erfreulich ist die starke Zunahme der Mitglieder im Berichtsjahre. Sie beträgt nach Abzug der Verluste 1871. 18 Gewerkschaften hatten einen Gewinn von 1913 und 7 einen Verlust von 42 Mitgliedern. Bei 2 Gewerkschaften blieb die Mitgliederzahl die gleiche.

Gewerkschaften	1900	1903	1906	1908	1910		Summa	1911		Summa	Zunahme ab- nahme
					Stadt	Umgeg.		Stadt	Umgeg.		
Bauarbeiter	567	569	1402	1238	1397	278	1675	1673	432	2105	+ 430
Bäcker	—	63	87	97	29	116	145	34	127	161	+ 16
Bildhauer	—	21	18	12	20	—	20	15	1	16	+ 4
Böttcher	38	16	99	66	60	5	65	59	2	61	+ 4
Buchdrucker	160	—	238	251	282	6	288	293	9	302	+ 14
Buchdruckereihilfsarbeiter	—	—	38	25	6	2	31	35	—	35	+ 4
Brauerei- und Mühlenarbeiter	—	—	—	20	2	6	22	20	2	22	—
Dachdecker	—	—	—	29	4	—	4	35	—	35	+ 31
Gastwirtsgehilfen	—	—	28	29	34	—	34	19	—	19	+ 15
Gemeindearbeiter	—	—	—	34	20	1	21	20	1	21	—
Gärtner	—	—	—	8	10	6	16	34	—	34	+ 18
Glasarbeiter	—	—	—	—	—	—	—	20	—	20	+ 20
Hausangestellte	—	—	—	—	—	—	—	49	—	49	+ 49
Holzarbeiter	50	122	305	248	320	5	325	519	—	519	+ 194
Handlungsgehilfen	—	—	—	—	—	—	—	7	—	7	+ 7
Kupferhämmer	—	65	54	91	83	9	92	78	12	90	+ 2
Lithographen	—	—	—	40	36	27	63	64	—	64	+ 1
Maler	95	200	356	369	365	144	509	441	117	558	+ 49
Maschinisten	—	12	13	10	13	—	13	12	—	12	+ 1
Metallarbeiter	—	84	376	551	900	241	1141	1240	275	1515	+ 374
Sattler	—	—	16	24	7	—	7	13	—	13	+ 6
Steinseher	—	34	122	90	23	27	50	76	4	80	+ 30
Schmiede	—	17	130	43	72	9	81	118	—	118	+ 37
Schneider	—	28	50	93	130	—	130	124	—	124	+ 6
Tapezierer	—	18	87	69	66	11	77	65	9	74	+ 3
Töpfer	—	40	100	83	67	23	90	83	—	83	+ 7
Transportarbeiter	810	646	187	647	514	—	514	1082	—	1082	+ 568
Zimmerer	—	51	629	668	369	234	603	380	288	668	+ 65
Zusammen	1720	1986	4297	4828	4866	1150	6016	6608	1279	7887	+1913 - 42

Die Gestaltung der Bestände in den örtlichen Kassen

zeigt die nachstehende Übersicht. Von 1910 zu 1911 beträgt die Zunahme 8577,74 Mark.

Gewerkschaften	1900	1902	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Bauarbeiter	542,45	167,47	2583,12	4426,49	4925,51	1279,11	2128,52	181,14	5882,65
Bäcker	—	—	11,52	47,75	17,71	—	7,55	50,18	41,96
Bildhauer	—	—	—	—	—	—	66,—	73,—	61,44
Böttcher	—	—	—	149,—	122,—	187,—	95,—	159,—	132,—
Buchdrucker	256,94	114,53	358,78	360,78	546,93	404,87	790,55	1254,22	1419,02
Buchdruckereihilfsarbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brauerei- und Mühlenarbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachdecker	—	—	—	—	—	—	17,80	5,64	78,65
Gastwirtsgehilfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemeindearbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gärtner	—	—	—	—	27,90	41,45	39,60	54,80	62,10
Glasarbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hausangestellte	—	—	—	—	—	—	—	—	4,85
Holzarbeiter	—	—	180,—	262,76	671,71	318,82	382,—	396,17	505,23
Handlungsgehilfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kupferhämmer	—	158,—	137,—	92,—	122,—	134,—	196,—	163,—	125,—
Lithographen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Maler	—	258,54	636,90	1117,78	1193,02	1112,67	1968,09	2317,75	2978,87
Maschinisten	—	—	45,46	22,—	16,60	6,71	13,29	1,75	5,—
Metallarbeiter	—	—	38,35	53,58	124,83	360,01	—	866,75	3356,04
Sattler	—	—	—	—	—	—	5,50	17,—	12,—
Steinseher	—	214,57	107,02	178,—	182,70	9,61	6,94	42,27	192,35
Schmiede	—	—	37,07	23,05	16,24	12,—	26,47	146,83	115,44
Schneider	—	—	—	—	2,59	44,15	76,10	77,27	115,44
Tapezierer	—	24,23	130,82	456,28	391,31	475,65	475,11	488,33	80,50
Töpfer	—	—	—	—	—	—	257,—	463,70	71,94
Transportarbeiter	—	271,80	4,07	23,12	1095,84	1172,15	504,06	419,76	6896,17
Zimmerer	—	—	3105,70	4064,60	5104,62	5618,21	5618,21	7029,10	6896,17
Summa	799,39	1184,91	7232,15	10965,75	14633,29	11114,11	12647,70	14078,63	22656,37

Beitragsleistung der einzelnen Gewerkschaften für 1911.

Es vereinnahmten für:

	Wochen- beitrag Mk.	Lokal- beitrag Mk.	Extra- beitrag Mk.	Summa Mk.	Zahl der Mitglieder Mk.	Höhe des Beitrags Pfg.
Bauarbeiter	44911,80	19024,74	1579,80	65516,34	74026	40—75
Bäcker	3633,55	—	43,00	3676,55	6876	25—75
Bildhauer (keine Angaben gemacht)	—	—	—	—	—	—
Böttcher	1804,54	333,00	—	2092,00	3067	60
Buchdrucker	20573,00	1371,50	352,25	22296,75	13715	1,50
Buchdruckereihilfsarbeiter	319,10	—	19,50	338,60	1168	20—60
Brauerei- u. Mühlenarb. (kein Ver. eing.)	—	—	—	—	—	—
Dachdecker	355,85	32,52	—	388,37	694	45—55
Gastwirtsgehilfen	462,00	115,50	39,00	616,50	1155	40
Gemeindearbeiter (kein Bericht eingeg.)	—	—	—	—	—	—
Gärtner	332,15	—	—	332,15	873	35
Glasarbeiter	13,50	—	—	13,50	27	50
Hausangestellte	40,50	—	—	40,50	405	10
Holzarbeiter	13607,40	1858,20	—	14865,60	18582	80
Handlungsgehilfen	51,60	—	—	51,60	172	30
Kupferhämmer	2712,50	858,08	702,80	4273,38	3875	70
Lithographen	3709,40	—	165,80	3875,20	—	?
Maler	12131,65	227,40	73,95	12433,00	25452	10—75
Maschinisten	213,00	21,20	22,00	256,20	426	50
Metallarbeiter	42105,85	5844,65	—	47950,50	66467	10—80
Sattler (keine Angaben gemacht)	—	—	—	—	—	—
Steinseher	1281,75	87,90	194,55	1564,20	2320	35—75
Schmiede	2933,00	72,70	4,00	3009,70	4684	45—65
Schneider	2240,25	218,85	—	2459,10	5087	20—50
Tapezierer	2219,75	164,90	178,00	2562,65	3415	65
Töpfer	2936,70	322,30	—	3259,00	3136	50—100
Transportarbeiter	15030,50	1572,95	8,70	16612,15	32663	55
Zimmerer	27132,40	6753,86	1102,80	34989,06	24247	75—115
Summa	200151,50	38835,25	4486,15	243472,90	292775	—

Berichtliches.

Das schuldlose Kind ins Elend — der Redakteur ins Gefängnis.

Ein Urteil, das in weitesten Kreisen des Volkes als schreiendes Unrecht empfunden werden und durch welches der ohnehin schon hart geschundene Glaube an die „Objektivität“ der deutschen Justiz eine weitere Erschütterung erfahren wird, hat die erste Strafkammer des Landgerichts I in Berlin gefällt. Am 29. April vorigen Jahres veröffentlichte der Vorwärts eine Kollage, worin mitgeteilt wurde, daß sich der Krasser und Ratsherr Peters in Königswalde (Kreis Oststernberg) an einem Mädchen, welches vom 12. bis 14. Jahre im Peterschen Haushalt beschäftigt war, sittlich vergangen hat. Weiter wurde gesagt, die Mutter des Mädchens habe sich, nachdem sie erfahren hatte, was ihrer Tochter geschehen war, an den Pastor gewandt, und dieser habe der Mutter den Rat erteilt, über die Sache zu schweigen. Der Pastor habe gedroht, er werde das Mädchen nicht einsegnen. An einer andern Stelle des Artikels heißt es dann: „Der Pastor sei Anzeige erstattet, er sei auch verhaftet, aber am folgenden Tage gegen Kaution freigelassen.“ Seitdem habe eine Hetzjagd gegen das Mädchen begonnen, der Pastor habe es abgelehnt, das Kind mit anderen zusammen zu konfirmieren, er habe sie nur einzeln einsegnen wollen. In ihrem Schulzeugniszeugnis befindet sich der Postus: „Zutadeln wegen sittlicher Verfehlungen.“

Durch diese Bemerkungen über den Pastor fühlte sich Pfarrer Lehmann in Königswalde beleidigt. Das Konsistorium hat Strafantrag gestellt, und der verantwortliche Redakteur des Vorwärts, Albert Wachs, mußte sich infolgedessen vor dem Strafrichter verantworten. Durch die Beweisaufnahme, die zum großen Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde folgendes festgestellt: Emma St. kam als 12-jähriges Mädchen in den Dienst beim Ratsherrn Peters. Von Anfang an ging er mit unzüchtlichen Handgreiflichkeiten gegen das Kind vor, welches sich zunächst sträubte, schließlich aber den Überredungen und Drohungen des alten Wüstlings unterlag. Als das Kind 14 Jahre alt war, wurde es von Frau Peters aus dem Hause gejagt unter der Beschuldigung, kleine Geldbeträge gestohlen und unterschlagen zu haben. Auch die unzüchtlichen Handlungen des alten Ratsherrn gegen das junge Mädchen hatte die Frau erwidert. Nun ging die Mutter des Kindes zum Pfarrer Lehmann. Wie dieser als Zeuge angab, hat ihm Frau St. von der Diebstahlsbeschuldigung Mitteilung gemacht und gesagt, wenn ihre Tochter deswegen angezeigt werde, dann müßten auch die sittlichen Verfehlungen des Ratsherrn an die Öffentlichkeit kommen. Nach der Art dieser Verfehlungen befragt, habe die Frau nur von Dingen gesprochen, die nicht schwerwiegender Art waren, aber doch von ihm, dem Pastor, mit Entschuldigungen aufgenommen wurden. Er habe der Frau den Rat gegeben, bei dem Gendarm zu verjagen, ob die Anzeige wegen Diebstahls noch rückgängig gemacht werden könne. Der Pastor selbst wolle mit dem Ratsherrn Peters sprechen und verhandeln, ob sich nicht die ganze Angelegenheit ohne Aufsehen regeln lasse. Inzwischen sollte Frau St. über die ganze Sache Stillschweigen bewahren. Ehe Pastor Lehmann mit Peters reden konnte, erfuhr er durch den Gendarm, daß Peters verhaftet worden war, und daß die ihm zur Verfügung gestellten sittlichen Verfehlungen gegen das Kind doch schwererer Art waren, als der Pastor nach den Mitteilungen der Mutter angenommen hatte. Hiernach — sagt Pastor Lehmann — habe er die Sache ihren Lauf gehen lassen. Die Einsegnung des Kindes habe er unter diesen Umständen nicht für statthaft gehalten. Dem — seiner Meinung nach — hätte das Mädchen die unzüchtlichen Angriffe nicht dulden dürfen. Auf Beschluß des Gemeindefiskusrates

und im Einverständnis mit der Mutter sei die Einsegnung hinausgeschoben worden. — Hiervon ergibt sich, daß der Pastor das Kind, welches durch Drohungen eingeschüchtert, den unzüchtlichen Attentionen eines alten Lüftlings nicht widerstehen konnte, als Mitschuldige betrachtet. Diese Auffassung kommt auch zum Ausdruck in dem vom Richter ausgesprochenen und vom Pastor als Urteilsinspektor unterschriebenen Zeugnis, worin es heißt: „Zu tabeln wegen sittlicher Vergehen.“ — Man verlangt also wohl, daß ein zwölfjähriges Kind moralisch stärker sei als der alte Ratsherr, der eine Respektsperson in Königswalde war. Jetzt ist er es allerdings nicht mehr, denn inzwischen ist er wegen Sittlichkeitsvergehen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Mädchen aber, welches wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagt war, ist freigesprochen worden.

Der Staatsanwalt stellte die Äußerungen des Artikels über den Pastor Lehmann als eine so schwere Beleidigung hin, die mit zwei Monaten Gefängnis gesühnt werden müsse. Der Staatsanwalt liest aus dem Artikel allerdings etwas heraus, was gar nicht darin steht. Nach seiner Meinung soll gesagt sein: Wenn die Mutter schweige, dann werde die Tochter eingeseignet. Schwäge sie aber nicht, dann unterließe die Einsegnung.

Gegen diese, dem klaren Wortlaut des Artikels widersprechende Auslegung wandte sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Heinemann. Er wies nach, daß diese Annahme weder aus dem Sinn noch aus dem Wortlaut des Artikels sich ergebe.

Das Gericht sah den Artikel ebenso auf wie der Staatsanwalt und verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede zu einem Monat Gefängnis.

Ein Kind wird in der schamlosesten Weise von einem Rentier und Ratsherrn, bei dem es Hausarbeit verrichtet, mißbraucht. Erst durch Eingreifen Dritter wird Strafverfolgung, Verhaftung und Bestrafung des Verführers erreicht. Gegen das verführte Kind beginnt aber eine Hetzjagd. Es wird wegen angeblichen Diebstahls angezeigt, freilich schließlich freigesprochen. Im Schulzeugnis erhält die Geschändete das Zeugnis: „zu tabeln wegen sittlicher Vergehen.“ Gemeinjamer Konfirmation mit anderen wird ihr verweigert. Der Vorwärts, der diese Verhältnisse befragt und dadurch zum Schutze des verfolgten, ja sogar mit Fürsorgeerziehung bedrohten Mädchens und seiner Mutter beitrug, wird auf Antrag des Konsistoriums verurteilt und bestraft. Und das, weil das Gericht aus der Wiedergabe einer Äußerung des Pastors, der mit christlicher Liebe die Tat bedecken wollte, als er sie in ihrer ganzen Schändlichkeit noch nicht erkannt hatte, entnahm, ihm sei in den Mund gelegt, die Mutter solle die Tat verschweigen, dann werde das Kind eingeseignet, sonst nicht. Eine solche Deutung ließ der Artikel nicht zu. Aber gleichviel: das Kind ist nicht eingeseignet, ihm ist in das Schulzeugnis geschrieben: „zu tabeln wegen sittlicher Verfehlungen“, weil der Rentier, Ratsherr und „Herrschaft“ den Widerstand des Kindes gegen die Schändung gebrochen hatte. Und gegenüber solchem Tatbestand stellt das Konsistorium Strafantrag, gelangt das Gericht zu einer Verurteilung!

Bermischtes.

Die Schrecken des nächtlichen Rohkampfes.

Von den Schrecken des nächtlichen Roh- und Bajonettkampfes erzählt Luigi Barzini, Kriegsberichterstatter, im Corriere della Sera ein höchst anschauliches Bild. Es

handelt sich um die letzten schweren Gefechte bei Derna. Das Kampfgebiet ist ein ungemein zerklüftetes, rauhes Felsgebiet. Barzini schreibt: „Wildes Begehrt einer zahlreichen Menge dringt aus der rabenschwarzen Finsternis heraus. Mit dämonischer Wildheit schreien diese im Schatten verborgenen Beduinenhorden: „Fort aus Derna mit den Italienern! Fort aus Derna!“ Näher und näher kommt dies schaurige, gelbende, wüste Begehrt. Immer mehr verstärkt es sich, als ob der italienische Bleihagel keine dieser kreischenden Rehen zur Ruhe zwänge. Auf der anderen Seite, hinter den Schutzwällen der Italiener, kläglichende, kalte Ruhe. Noch sieht man nichts von den Feinden, die in der Tiefe heranschleichen. Da flammte der Scheinwerfer des Wachturms auf. In Haufen rücken sie an, nah und fern, ein schwarzes Ameisenheer auf der grell beleuchteten weißen Sandfläche. Jetzt sind sie am Fuß der Befestigung. Ihr Feuer ist unwirksam, weil es aus der Tiefe kommt, aber der Pulverdampf steigt sich heißend seinen Weg in die Höhe. Schon versuchen die Berwegensten die Erstletterung der Wälle. Manche italienische Faust, die die Flinte umspannt, spürt plötzlich eine brennende Krähwunde. Unsichtbare Hände ziehen die Sandfläche fort, um die Befestigung niederzureißen. Es ist nur noch eine Reservekiste mit Munition da. Und die Patronen gehen zu Ende. Ein Offizierbursche unternimmt es, auf dem äußeren Wallgang, gewissermaßen zwischen den Feinden hindurch, zum Kommando zu gelangen und um Patronen zu bitten. Es sind nur noch zwei angebrochene Kisten vorhanden. Der Hauptmann befiehlt, die Stellung aufzugeben. Die der Leutnant diesen Befehl vernimmt, ruft er, als befehlige er ein Bataillon: „Bajonette aufgezupft!“

Das Bajonett ist der Schrecken der Araber. Das Wort allein löst ihnen Grauen ein. Sie feuern nicht mehr, jedoch italienische Alpenjäger stürzen vor. Die Beduinen gewahren die Minderzahl und werfen sich auf sie. Es regnet Faustschläge, Hiebe und Fußtritte. So eng ist der Raum, daß das Bajonett nicht in Aktion treten kann. Aber in blühender Reihe starren sie ringsum mit scharfer Schneide aus dem Wall von Sandflächen dem andrängenden Feind entgegen. Immer neue Scharen juchen mit gewaltigem Ruck die blanken Nordwerkzeuge an sich zu bringen. Die Italiener ziehen sie mit Mühe blutbestreht hoch, und, sich vorbeugend, spießen sie die tollkühnen Angreifer auf, deren Körper mit dumpfem Fall in die Tiefe sinkt. Bewundernswert, mit welcher übermenschlicher Kraft die braunen Araberhände die glattgeschliffenen Messer fassen. „Herr Leutnant“, ruft es von allen Seiten, „ich kriege mein Gewehr nicht mehr hoch!“ Und der Leutnant läuft hierhin und dorthin und streckt mit einem Pistolenstoß den schmerzverzerrten Beduinen nieder, der sich wütend an das nackte Bajonett anklammert. Drei Stunden dauert die Schlacht, bis die eintreffende italienische Verstärkung, die neuen Patronen und Mitraillen über das Kriegsglück entscheiden. Am nächsten Morgen ist die Tiefe mit Arabern besät, deren blutige zerschnittene Hände alle von dem graufigen Kampf mit dem Bajonett erzählen.“

Gemütsmenschen. Unter dieser Stichmarke wird der Frankf. Zeitung geschrieben: Im Odenwald erhängte sich dieser Tage ein Tagelöhner. Bei Ankunft der Gerichtspersonen fragte der Amtsrichter einen der Männer, die bei der Leiche waren, warum sie den Erhängten nicht abgeschnitten hätten, worauf die christliche Antwort erfolgte: „Naa, Herr Amtsrichter, 's werd Koaner meh' abg'schnitten, mer hawwe vor e paar Joahr emol Aan abg'schnitten, der ist mirrer zu sich kumme und des hot hernach de greschte Lump im Ort gewwe, so daß 'n die Gma'h noch erholte hot misse.“

S. Maltenfort E-BING, Alter Markt 5 Mägen und Kollagen	Erstklassig stern	Bezugsquellen-Verzeichnis	Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen	Schuhwarenhaus Tuchler Holzmarkt 19 Unerreicht billige Preise
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	A. Holz Nachf. Schmiedegasse 19	Schwercz Langh. Kappstr. 2. Arbeiterbekleidung	Sally Bieber Schuh- und Bekleidungs- und Arbeiterbekleidung	A. Krieg Neufahrwasser Olivstr. 67 Bonnarturwerkstoffe
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	J. Noetzel Paradiesgasse 10 vordgl. Eigarren-Spezialitäten	Otto Daberkow Marktplatz, Markt 10 Herren- und Damen- Bekleidung, Herrenartikel Spezialität: Herrenbekleidung	Müllers Lichtspiele Grandios Lichtspiel-Palast, Marktplatz 10. Web-Regal, Ober-Thorstr. 11 Jede Woche reichhaltiges Programm	Geschw. Salinger Elbing, Alter Markt 27
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Max Krause, Danzig am Hauptbahnhof vordgl. Eigarren-Spezialitäten	Herz Herren- und Damen- Bekleidung, Herrenartikel Spezialität: Herrenbekleidung	Koblen, Holz, Erikotte Schillerstr. 11 P. Lamm, Markt, Kirchgang 12.	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	C. G. Plaumann Elbing, Fischerstr. 1 Elb. Markt, Wismar, Elb. Markt 1, 2, 3, 4, 5	Richard Polchert Unterstr. 18.	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	A. Alfermann Schmiedegasse 7 A. Alfermann, Danzig, Fischmarkt 48-41.	Erbsen, Tee, Lohse Wilhelm Ebner Telefon 264 Elbing, Fischerstr. 1 Elb. Markt, Wismar, Elb. Markt 1, 2, 3, 4, 5	Kavon-Seife zu haben Schidlitz, Karthäuserstr. 98.	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	F. Berber Speckgasse 11 Elbing, Fischerstr. 1	Zech's Kaffee ist der Beste Elbing Fischerstr. 1	Otto Foth Franz Krzeminski Danzig, Elbing 17 Kaufhaus C. Lehmann, Wismarstr. 11	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Ernst Mühl, Breitgasse 71. Max Fischer, Elbinggasse 1, 2, 3, 4 Wismarstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100	Paul Nachtigal, Elbing Kaffee-Grat-Restaurant Elbing, Fischerstr. 1	Rob. Schulz A. Schiller, Schillerstr. 11 Elbing, Fischerstr. 1	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Chr. Herzog L. Kottow, Elbing, Schillerstr. 1	Partiwaren Belagenheitskäufe Elbing, Fischerstr. 1	Otto Runkel Elbing, Fischerstr. 1	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Johannes Schamp Elbing, Fischerstr. 43-45 Schuhmacher- und Arbeiter-Garderoben	Otto Mews Elbing, Fischerstr. 1	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Häkergasse 10 Herrmannsbergstr. 10, Elbing	Arthur Schulz Elbing, Fischerstr. 1	Arthur Schulz Elbing, Fischerstr. 1	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	S. Lazarus Arbeiterbekleidung Elbing, Fischerstr. 1	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4
Alkoholische Getränke Brandung vordgl. Erfrischungsgetränk Chr. Schatz Telefon 211	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4	Julius Goldstein Junkergasse 1 Leinwandgasse 4

Otto Renter Inh. Heinrich Esau
 ELBING
 Größtes Spezialhaus
 Arbeiter-Garderoben